

# „Der hochw. Herr Pfarrer Mayer und die mutige Frau Möstl“

## Die oberösterreichischen Volkswallfahrten 1904/10 als Handlungsräume für katholische Frauen<sup>1</sup>

---

*Barbara Haider-Wilson*

Am 5. Juni 1869 demonstrierten Teile der katholischen Bevölkerung in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz zum ersten Mal öffentlich. Anlass war die an diesem Tag stattfindende polizeiliche Vorführung vor Gericht von Bischof Franz Joseph Rudigier (1811–1884)<sup>2</sup> infolge seines Hirtenbriefs vom September 1868. Darin hatte sich der Linzer Bischof, auf dessen Initiative auch die Errichtung der größten Kirche Österreichs, des Maria-Empfängnis-Doms (kurz Marien- oder Neuer Dom), zurückgeht,<sup>3</sup> von den liberalen „Maigesetzten“ desselben Jahres distanziert. Mit den Kernthemen Schule, Ehe und interkonfessionelle Belange regelten sie das Verhältnis von Kirche und Staat in der Habsburgermonarchie neu. Die Demonstration der Katholikinnen und Katholiken für ihren Bischof am Höhepunkt der österreichischen Ausprägung des „Kultukampfs“<sup>4</sup> gilt als

- 
- 1 Viele der eruierbaren Lebensdaten der genannten Personen verdanke ich Recherchen, Auskünften und weiterführenden Informationen des Oberösterreichischen Landesarchivs, des Archivs der Stadt Linz, des Diözesanarchivs Linz und des Archivs der Franziskanerprovinz Austria. Für Hinweise danke ich ferner William D. Godsey, Siegfried Haider, Ulrike Harmat und Waltraud Schütz.
- 2 Im Amt von 1853 bis 1884, war Bischof Rudigier derjenige Linzer Bischof, der vor dem Hintergrund seines langjährigen Wirkens als Landtagsabgeordneter „zum Erzieher der Katholiken im politischen Bereich“ geworden war. Slapnicka, Harry: Christlichsoziale in Oberösterreich. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934, Linz 1984, S. 61.
- 3 Den Grundstein dafür hatte Kanonikus Joseph Strigl (1796–1858) im Jahr 1856 vom Ölberg in Jerusalem mitgebracht. Vgl. z. B. Pesendorfer, Friedrich: Auf des Welterlösers Pfaden. Gedenkbuch an den dritten oberösterr. Pilgerzug ins Heilige Land April 1910, Linz a. D. 1910, S. 25. Der Dom, an dem seit 1862 gebaut wurde, wurde erst 1924 geweiht.
- 4 Vgl. Liebmann, Maximilian: Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: Leeb, Rudolf/Liebmann, Maximilian/Scheibelreiter, Georg/Tropper, Peter G.: Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, Wien 2003, S. 361–456, hier S. 386. Zum kultukämpferischen Kontext in Linz Hauch, Gabriella: Frauen.Leben.Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Linz 2013, S. 102f.

Geburtsstunde des politischen Katholizismus.<sup>5</sup> Dass die Diözese Linz somit „für einen Augenblick sogar zum Zentrum des innenpolitischen Geschehens des Habsburgerstaates“ wurde,<sup>6</sup> ist in der Forschungsliteratur gut verankert. Die politischen Dimensionen, die dem katholischen Glauben des 19. und frühen 20. Jahrhunderts innewohnten, manifestierten sich aber nicht nur innerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie, sondern waren darüber hinaus auch auf der internationalen Ebene wirksam, etwa durch den von der Kanzel und in Printmedien vertretenen Anspruch, „das Interesse für das *heilige Land* zu beleben und zu kräftigen“.<sup>7</sup>

In den Jahren 1900, 1904 und 1910 wurde die dem Katholizismus eigene Fähigkeit zur Inszenierung für drei sogenannte Volkswallfahrten ins Heilige Land im Ausmaß von jeweils rund 500 Personen genutzt, die von Linz ihren Ausgang nahmen – die letzten beiden unter starker Beteiligung von Frauen.<sup>8</sup> Von ihrem Begründer Oberst Heinrich Himmel von Agisburg (1843–1915), einem vormals im k.(u.)k. Militärdienst stehenden überzeugten Katholiken, waren diese international beispielgebenden Unternehmungen explizit als Wallfahrten und damit als „kirchlich autorisiertes u. überwachtes Unternehmen“<sup>9</sup> konzipiert worden. Ab 1898 von Tirol aus einsetzend und bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg durchgeführt,<sup>10</sup> basierten die Volkswallfahrten auf der im Heiligen Land gemachten Beobachtung Himmels, dass sich „die Feinde unserer Kirche“ an dem Umstand freuen würden, „daß die Anteilnahme der katholischen Welt an der Pilgerung nach den heiligen Landen eine völlig *ungenügende* sei – ungenügend in *quantitativer* wie in *qualitativer* Hinsicht“.<sup>11</sup>

- 
- 5 Bereits für die Jahre vor 1918 ist der politische Katholizismus weit zu umgrenzen: Zur Christlich-sozialen Partei in ihrer Kerngruppe bzw. zu ihren Vorläufern kamen die Hierarchie und der Klerus der katholischen Kirche, „sofern sie politisch relevante Aussagen machten und sofern sie politisch agierten“, aber auch „eine breite Auffächerung von Vereinen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich als Katholiken bekannten und die politisch Stellung bezogen“. Hanisch, Ernst: Die Ideologie des Politischen Katholizismus in Österreich 1918–1938, Wien/Salzburg 1977, S. 2.
- 6 Haas, Hanns: Politische, kulturelle und wirtschaftliche Gruppierungen in Westösterreich (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg), in: Helmut Rumpfer/Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, S. 227–395, hier S. 277.
- 7 Himmel, Heinrich von: Eine Orient-Reise, 4. vermehrte Aufl., Stuttgart/Wien 1901, S. VI, auch S. X. – Gesperrt gesetzte Wörter werden in diesem Beitrag kursiv wiedergegeben.
- 8 Der Aufruf zur Volkswallfahrt 1910 „zur Ehre Gottes, zum Heile der Seelen, zum Segen des Vaterlandes“, die zum ersten Mal auch nach Galiläa und damit nach Nazareth führen sollte, wurde „an das katholische Volk in Oberösterreich“ gerichtet. Vgl. Dompropst Anton Pinzger an bischöfliches Ordinariat, Linz, am 21. Oktober 1909, beiliegend das Programm bzw. der Aufruf „Auf ins Heilige Land, auf nach Jerusalem!“ und der „Nachtrag zum Pilgerführer“, in: Diözesanarchiv Linz (fortan: DAL), CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7. Siehe Aufruf bzw. Programm abgedruckt etwa in: Der Kreuzfahrer 8/1 u. 2 (1909), S. 26–28.
- 9 H[einrich] von Himmel an Bischof Doppelbauer, Brixen, 2. X. 1908, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7.
- 10 Eine für 1912 geplante oberösterreichische Volkswallfahrt wurde aufgrund der „ungünstigen kriegerischen u. sanitären Verhältnisse im Oriente“ abgesagt. Siehe Der Ausschuß an Palästina Pilger-Verein zu Brixen in Süd-Tirol, Praes: 27. Nov. 1911, ebd.
- 11 Himmel: Eine Orient-Reise, S. 626. Als „Feinde“ wurden in erster Linie die „Schismatiker“, also die Orthodoxie, angesehen. Z. B. ebd., S. 628; zur (den Katholikinnen und Katholiken vor Augen stehenden) Pilgerung von jährlich mehreren tausend Russinnen und Russen etwa Pesendorfer, Fried-

Mit ihrem staatlich-konfessionellen Demonstrations- und Anspruchscharakter<sup>12</sup> gingen die Implikationen der Volkswallfahrten im In- und im Ausland weit über rein kirchliche, auch kirchenpolitische Interessen hinaus. Als eine der vielfältigen Ausdrucksformen des Zusammengehens von Kirche und Staat in der späten Habsburgermonarchie sind sie mitten in *politicis* zu verorten. Denn für die Zeit um 1900 kann konstatiert werden, dass die katholische Kirche, die in den 1860er Jahren kurzzeitig ins gesellschaftliche Aufsenseite erdrängt worden war, „längst wieder im Zentrum der politischen Macht und der gesellschaftlichen Kontrolle“ stand.<sup>13</sup> Einerseits ein imposantes Aufzeigen der katholischen Bevölkerung im heimatlichen öffentlichen Raum, waren die Volkswallfahrten andererseits Teil eines sich insbesondere seit den 1830er Jahren intensivierenden europäischen Wettbewerbs um den Auf- und Ausbau von Einflusssphären im zum Osmanischen Reich gehörigen Heiligen Land.<sup>14</sup> Den rechtlichen Ausgangspunkt für die vielgestaltigen Interventionen der europäischen Mächte stellten die Kapitulationen(-Verträge) dar. In ihnen waren unter anderem religiös-konfessionelle Schutzrechte festgeschrieben – die Habsburgermonarchie nahm so seit dem 17. Jahrhundert in Teilen des Osmanischen Reiches Schutzmachtfunktionen für die katholische Kirche wahr.<sup>15</sup>

Zeitlich analog zur Umkehr der Machtverhältnisse von Orient und Okzident um 1800 standen diverse (kirchen-)politische Ereignisse am Beginn des wiedererwachten europäischen Interesses an Palästina. Insbesondere im Katholizismus auf dem europäischen Festland nahm dieses die Gestalt des sogenannten friedlichen Kreuzzugs an, dessen Protagonistinnen und Protagonisten unter expliziter Bezugnahme auf das Mittelalter mit religiösen, kulturellen und philanthropischen Mitteln die „Wiedergewinnung“ des Heiligen Landes für die Christenheit zu erreichen trachteten.<sup>16</sup> Die Enttäuschung, dass deren zentrale Orte nach wie vor auf osmanischem Territorium lagen, war groß. Dennoch changierten die Konfliktebenen vor Ort weniger im interreligiösen Bereich, vorrangig entwickelten sie sich im europäisch-zwischenstaatlichen,

---

rich: Vom Donaustrand ins heilige Land. Gedenkbuch an den II. oberösterr. Pilgerzug nach Jerusalem vom 17. April bis 8. Mai 1904, Linz a. D. 1905, S. 459.

12 Die Volkswallfahrten sind jedenfalls dem „Demonstrationskatholizismus“ zuzurechnen. Siehe diesen Begriff bei Blaschke, Olaf: Religion ist weiblich. Religion ist männlich. Geschlechtsumwandlungen des Religiösen in historischer Perspektive, in: Kornelia Sammet/Friederike Benthaus-Apel/Christel Gärtner (Hg.), Religion und Geschlechterordnungen, Wiesbaden 2017, S. 79–97, hier S. 92.

13 Hanisch, Ernst/Urbanitsch, Peter: Die Prägung der politischen Öffentlichkeit durch die politischen Strömungen, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, S. 15–111, hier S. 79.

14 Der sich dieser Entwicklung sehr bewusste Oberst Himmel betonte dessen ungeachtet, dass eine Wallfahrt „nur geistliche Ziele erstrebt“. Himmel: Eine Orient-Reise, S. 633f.

15 Während Russland die Schutzmacht für die Orthodoxie im Osmanischen Reich war, fungierten mehrere Mächte als solche für die katholische Kirche: Zu Frankreich, das lange ein exklusives Schutzrecht für sich beanspruchte, und Österreich(-Ungarn) gesellten sich ab dem späteren 19. Jahrhundert das Deutsche Reich und Italien.

16 Mit vielen Details Haider-Wilson, Barbara: Österreichs friedlicher Kreuzzug 1839–1917. Das Heilige Land in Außenpolitik, Gesellschaft und Mentalitäten der Habsburgermonarchie, Wien 2021.

im interkonfessionellen<sup>17</sup> und innerkatholischen Beziehungsgeflecht. Im Sog dieser mentalitätsgeschichtlichen Strömung, die als Stimulans auf die europäische Palästina-Politik einwirkte,<sup>18</sup> wurden nicht nur verschiedene Institutionen errichtet, sondern angesichts des bislang von Einzelreisen und kleineren Gruppenreisen geprägten Pilgerwesens auch die Volkswallfahrten entworfen, auch sie ein Ausdruck der „Pflichten der Christenheit gegen das Heilige Land“.<sup>19</sup>

Mit der Absicht, durch eine möglichst volkstümliche Gestaltung den „breiten Massen des Volkes“ eine Pilgerung zu ermöglichen,<sup>20</sup> gewann das österreichisch-ungarische Pilgerwesen ins Heilige Land eine völlig neue Grundlage und vergrößerte die von ihm ausgehenden Signalwirkungen in der unmittelbaren Umgebung wie auch im Wettbewerb mit den anderen europäischen Großmächten. Den Blick auf die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes gerichtet,<sup>21</sup> sollten katholische Besitzansprüche manifestiert werden. Das Aufsehen erregende Geschehen fand im bunten Kosmos Jerusalems, der „Stadt, die der Zankapfel der Nationen bis heute ist“,<sup>22</sup> vor den Augen der verschiedenen einheimischen Bevölkerungsgruppen und der osmanischen Verwaltungsbeamten, aber auch von Besucherinnen und Besuchern aus anderen europäischen Staaten statt. Dementsprechend war die gemeinsame Teilnahme „an allen Wallfahrtsgängen und Übungen“ nicht nur eine Frage der eigenen Erbauung, vielmehr sollte das Verhalten der Pilgerinnen und Pilger nach Wunsch der Organisatoren auch „einen tiefen Eindruck auf die Gläubigen und Ungläubigen des Landes“ hinterlassen.<sup>23</sup>

War die Erste Oberösterreichische Volkswallfahrt von 24. April bis 15. Mai 1900 mit ihren 519 Teilnehmern, an der Spitze Bischof Franz Maria Doppelbauer (1845–1908, im Amt 1889–1908), noch ein reiner „Männer-Pilgerzug“,<sup>24</sup> so standen die beiden folgenden Unternehmungen von 17. April bis 8. Mai 1904 und von 5. bis 29. April 1910 auch Frauen offen: 288 Männer und 181 Frauen bzw. 253 Männer und 185 Frauen sowie eine wei-

17 Zusammen mit der Anschauung „Wir sind die Zeugen der ihrem Abschlusse entgegensiechenden mohammedanischen Geschichtsepoke der heiligen Stadt“ wurden immer wieder „die gesteigerte Agitation und die Kampfesmittel gegnerischer Konfessionen“ ins Feld geführt. Himmel: Eine Orient-Reise, S. 162 u. 157.

18 Desgleichen diente sie zu ihrer ideologischen Legitimierung. Vgl. Schölk, Alexander: Palästina im Umbruch 1856–1882. Untersuchungen zur wirtschaftlichen und sozio-politischen Entwicklung, Stuttgart 1986, S. 60.

19 „Das Schwert wird diese Stätten nicht zurückerobern, die friedlichen Kreuzzüge, die Pilgerfahrten, aber werden, wenn sie ideal durchgeführt werden und auf der Höhe bleiben, mehr wirken wie die Kreuzzüge des Mittelalters.“ Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 16.

20 Himmel: Eine Orient-Reise, S. 625f. u. VIII (Zitat).

21 Vgl. Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 6f.

22 Ebd., S. 143.

23 [Himmel, Heinrich von/Lechner, Melchior]: Pilgerführer für Volkswallfahrten nach dem Hl. Lande. Auf Grund des Tiroler Normal-Programmes, im Einvernehmen mit dem hochw. General-Kommisariate des Heiligen Landes und mit oberhirtlicher Bewilligung hg. vom Palästina-Pilgerverein zu Brixen (Südtirol), Brixen a. E. [1905], S. 24. Siehe auch ebd., S. 17 u. 23.

24 Dahinter stand wohl bischöfliche Intention. Vgl. Zöhrer, Ferdinand: Die Oberösterreicher im heiligen Lande. Gedenkbuch an den I. oberösterreichischen Männer-Pilgerzug nach Jerusalem in den Tagen vom 24. April bis 15. Mai im goldenen Jubiläumsjahre 1900, Linz 1901, S. 29. Bischof Doppelbauer war bereits im Jahr 1893 nach Palästina gepilgert.

tere Person, die aufgrund der vorhandenen Angaben nicht zugeordnet werden kann,<sup>25</sup> meldeten sich auf die entsprechenden Aufrufe des *Zentralkatholikenvereins* unter seinem Obmann Dompropst Anton Pinzger (1838–1919). Damit lag die weibliche Beteiligung bei 38,6 % bzw. rund 42 %.<sup>26</sup> Die „sehr gläubige, monarchistische, patriotische und untertänige“ Linzer Schriftstellerin und Dichterin Maria Schmidtmayr (1879–1974)<sup>27</sup> widmete dem Zweiten Oberösterreichischen Pilgerzug einen „Abschiedsgruss an die Pilger“, dessen zweite Strophe einmal mehr die Anklänge an die mittelalterlichen Kreuzzüge verdeutlicht:

„Gott will es! hört dies Losungswort,  
O folget ihm hinieden;  
Nicht ruft die Pflicht zum blut'gen Kampf,  
Ein Kreuzzug ists in Frieden,  
Doch wenn es gilt, seid auch bereit  
Für eures Glaubens Seligkeit  
Zu opfern Gut und Leben.“

Im Anschluss forderte Schmidtmayr dazu auf, im Heiligen Land für „Habsburgs edles Fürstenhaus“ zu beten: „Froh schalle euer Lied hinaus: „Gott schütze unsren Kaiser!““<sup>28</sup>

Dass sich der im Bereich des Politischen mehr und mehr verfestigende Katholizismus in konsequenter Weise mit dem staatlich propagierten, Kaiserhaus-überwölbten Patriotismus verband, kann im Kontext der oberösterreichischen Volkswallfahrten, als deren Fahnenmutter die jüngste Kaisertochter Erzherzogin Marie Valerie (1868–1924) fungierte, mit zahlreichen Zitaten belegt werden.<sup>29</sup> Beständig mit katholischen Werten verknüpft und religiös aufgeladen, wurden Dynastietreue und Vaterlandsliebe zuverlässig von den kirchlichen Autoritäten in der katholischen Bevölkerung verankert. Als 1908 das 50-jährige Priesterjubiläum von Papst Pius X. und das 60-jährige Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph begangen wurden, ordnete Bischof Doppelbauer unter anderem an, die Bedeutung dieser doppelten Jubelfeier solle von der Kanzel aus erklärt werden, „um die Ehrfurcht gegen die Träger der beiden höchsten Gewalten zu stärken und zu steigern und zum Gebete für Kirche und Vaterland aufzumuntern“.<sup>30</sup> Oberst Himmel

25 Vgl. Anm. 143. Alle Zahlen sind von der Autorin aus dem jeweiligen „Alphabetischen (Pilger-)Verzeichnis“ (siehe dazu unten S. 104) eruiert worden. Demgegenüber sprach Friedrich Pesendorfer in seinem zweiten Gedenkbuch von 313 oberösterreichischen Pilgern und 127, die aus anderen Ländern gekommen seien, bzw. von 287 unverheirateten und 153 verheirateten Personen. Vgl. Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 36.

26 Eine Zahl zum Vergleich: Bei der „Ersten Steirischen Volkswallfahrt nach dem Heiligen Lande“ im Sommer 1908 machten Frauen sogar über 57 % aus. Vgl. Gerhalter, Li/Gerhalter, Peter: Die Pilgerfahrt nach Jerusalem im Jahr 1908, in: ders., Karl Gerhalter (1852–1919). Obersteirischer Bergbauer, Musiker, Gemeindepolitiker, Jerusalem-Pilger, Wien 2019, S. 200–249, hier S. 208.

27 Egger, Magdalena: „Alles geht vorüber, wir gehen hinüber“. Die Linzer Schriftstellerin und Liebessekretärin Maria Schmidtmayr, in: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 19. Beiheft (2020), S. 93–110, hier S. 99.

28 DAL, Nachlass Schmidtmayr, Sch. 1, Fasz. 3.1.1.

29 Siehe z. B. Die Posaune des heiligen Kreuzes 10/2 (1901), S. 41–46, hier S. 43f.

30 Linzer Diözesanblatt 54 (1908), S. 121f. (Zitat S. 122), in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7.

seinerseits war überzeugt, „daß die Pilgerung nach dem heiligen Lande der kirchlichen und staatlichen Ordnung, der socialen Wiedergeburt verläßliche Stützen und neue Krystallisierungscentren schaffen kann“.<sup>31</sup>

Abb. 1: Auszug der Pilgerinnen und Pilger am 17. April 1904 in Linz. Pesendorfer, Vom Donaustrand ins heilige Land, S. 39 (Österreichische Nationalbibliothek, Wien [ONB]).



Während das organisierte Pilgergeschehen ein patriotisch-konfessionelles Zeichen im Bereich der internationalen Ambitionen auf das Heilige Land setzte, sollte das Pilgererlebnis weit über das Individuum hinaus in größere und kleinere Gemeinschaften in der Heimat ausstrahlen. Damit steht der Katholizismus als zentrales Ordnungsprinzip für Staat und Gesellschaft, aber auch als in der internationalen Politik wirksam werdendes Gestaltungselement am Beginn dieses Beitrags. Welche Handlungsräume<sup>32</sup> aber öffneten die kirchlich gelenkten, grenzüberschreitenden Volkswallfahrten des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts weiblicher Partizipation und Teilhabe?

31 Himmel: Eine Orient-Reise, S. 631f. Nach Abschluss der Vorbereitungen für die Erste Oberösterreichische Volkswallfahrt sprach Himmel mit ähnlicher Wortwahl davon, dass die Pilgerfahrt 500 oberösterreichische Männer „zu einer wahren Elite – zu einer verlässlichen Garde“ vereinigen und „so neue Stützpunkte der kirchlichen und staatlichen Ordnung“ schaffen würde. Oberst von Himmel an Bischof Doppelbauer, Brixen, 19. IV. 1900, in: DAL, CA/7, Sch. 49, Fasz. V/16.

32 „Der Begriff Handlungsräume fasst Handlungsmöglichkeiten, die im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und normativen Wertesystemen changieren und in verschiedenen sozialen Räumen angesiedelt sind. Handlungsspielräume sind vorgefunden und können erweitert beziehungsweise modifiziert werden, was die nach Geschlecht, Ethnie oder sozialer Schichtung diskriminierten Menschengruppen im 19. Jahrhundert auch als Parameter ihrer ‚Emanzipation‘ werteten.“ Hauch: Frauen.Leben.Linz, S. 603/Anm. 38.

## 1. Überlegungen zu Religion, Politik und Geschlecht

Es ist keine neue Erkenntnis, dass die römisch-katholische Kirche historisch gesehen einen – stets nach oben begrenzten – sozialen „Frauenraum“ dar- bzw. bereitstellte<sup>33</sup> und für viele Frauen gerade auf dem Land als wichtiger, der Meinungsverdichtung förderlicher „Kommunikationsraum“<sup>34</sup> gelten kann. Nach wie vor besteht jedoch „eine eklatante Diskrepanz“ zwischen der Präsenz von Frauen in Kirchenräumen und ihrer Präsenz in (Kirchen-)Geschichtswerken,<sup>35</sup> wie sich besonders gut an Überblickswerken zeigen lässt. Das Namensregister der 2003 erschienenen „Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart“ in der von Herwig Wolfram herausgegebenen Reihe „Österreichische Geschichte“ etwa verzeichnet unter insgesamt 1.025 Einträgen lediglich 29 Einträge von Frauen: „Es ist ihre institutionelle Schlagseite, die die Geschichten der christlichen Kirchen und der anderen Religionsgemeinschaften zu einer so unübersehbar ‚männlichen‘ Domäne macht.“<sup>36</sup>

Wenn für Rupert Klieber angesichts dieses Befundes in Analogie zum Staat und zu dem mit ihm lange exklusiv verbundenen Politikfeld die Betrachtung der sozialgeschichtlichen, lebensweltlichen und alltagsgeschichtlichen Seiten des Gegenstandes als weiterführend erscheinen, so kommt dieser Perspektive unter dem Schlagwort der „Jerusalem-Frömmigkeit“ auch Relevanz für die vorliegenden Überlegungen zu. Ein wesentliches Indiz für deren Verankerung in der Bevölkerung stellen die ab 1843 vom wieder errichteten Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes verwalteten Spendenaufkommen im Rahmen der 1842 neuerlich eingeführten „Karfreitagskollekte“ dar: Bischof Doppelbauer hob im Vorfeld der Ersten Oberösterreichischen Volkswallfahrt in einem Schreiben an den Wiener Kardinal-Fürsterzbischof Anton Josef Gruscha (1820–1911, im Amt 1890–1911) als den Protektor des österreichisch-ungarischen Hospizes in Jerusalem hervor, dass bekannt sei, „dass in Betreff der Sammlungen für das hl. Land von jeher die Diöcese Linz unter den Diözesen Oesterreichs so ziemlich in erster Linie steht“.<sup>37</sup> Frömmigkeit, so zeigt dieses Beispiel, ist niemals nur als Lebensweise und Moment sozialer Orientierung zu thematisieren, schon gar nicht ist sie nur im

33 Vgl. umgelegt auf die Kirchengebäude ebd., S. 103.

34 Blaschke: Religion ist weiblich, S. 86.

35 Berlis, Angela: Die Historikerin als Detektivin. Ansätze und Erträge der historischen Spurensicherung für feministische „Kirchengeschichten“, in: dies./Charlotte Methuen (Hg.), Feminist Perspectives on History and Religion (=Journal of the European Society of Women in Theological Research 8 [Leuven 2000]), S. 9–40, hier S. 11.

36 Klieber, Rupert: Soziale Integration durch Religion? Die konfessionellen Milieus der Habsburgermonarchie und ihr Einfluss auf die Lebenspraxis der Bevölkerung, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band 9/1: Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlich-industriellen Gesellschaft. Redaktion Ulrike Harmat, Wien 2010, S. 743–781, hier S. 753; der ganze Abschnitt zur weiblichen Hälfte der Glaubengemeinschaften ebd., S. 752–758.

37 [Bischof Doppelbauer] an Cardinal Fürsterzbischof, Linz, am 7. März 1900, in: DAL, CA/7, Sch. 49, Fasz. V/16.

Bereich des Transzendentalen und einer subjektiven „Innerlichkeit“ zu verorten<sup>38</sup> – Frömmigkeit ist auch ein Glaubensausdruck nach außen, dem handlungsrelevante Wirkmächtigkeit innewohnt.<sup>39</sup>

An dieser Stelle bereits zeigt sich, dass der Blick auf die Teilnahme von Frauen an den Volkswallfahrten das Forschungsfeld mehrfach öffnet: Die Frauen- und Geschlechtergeschichte beeinflusst die Kirchen- und Religionsgeschichte ebenso wie die Internationale Geschichte mit ihrer zunächst von den Kulturwissenschaften angestoßenen Perspektiven- und Methodenerweiterung.<sup>40</sup> Frauen wurden auch von den Vertreterinnen und Vertretern der *international history* über einen längeren Zeitraum aus der Historiografie hinausgeschrieben, „by assuming that the forms and spaces of international relations that are worthy of study are masculine, if not by nature, then by result of their appropriation of them“.<sup>41</sup> Die unzureichende Einbeziehung von Frauen in die „mainstream international history“ fällt angesichts des Anspruchs auf ein breiteres Verständnis der Menschen, Institutionen und Machtstrukturen, die internationale Beziehungen gestaltet haben, ganz besonders auf.<sup>42</sup> Nach wie vor wird die Geschichte von Frauen und ihrer Internationalismen häufig als „separate from, and a marginal site of, *real international history and realpolitik*“ angesehen.<sup>43</sup> Dieser *narratio* einer internationalen Politik und Diplomatie ohne Frauen, die einmal mehr Fragen nach dem Akteursspektrum, den herangezogenen Quellen und ihrer Auswertung ins Zentrum rückt, ist in den letzten Jahren von mehreren Seiten entgegengearbeitet worden.<sup>44</sup>

Kommt mit der Religion aus Sicht der Frauen- und Geschlechterforschung ein Hauptfaktor in Bezug auf die Herstellung und Umsetzung von Vorstellungen von Geschlechterunterschieden<sup>45</sup> ins Spiel, so hat dafür die Frühneuzeitforschung frühe

38 Vgl. Mommertz, Monika/Opptz-Belakhal, Claudia: „Religiöse Kulturen“ und „Geschlecht“. Einige konzeptionelle Überlegungen, in: dies. (Hg.), *Das Geschlecht des Glaubens. Religiöse Kulturen Europas zwischen Mittelalter und Moderne*, Frankfurt/New York 2008, S. 7–46, hier bes. S. 26.

39 Vgl. analog dazu die Geschichte der Gefühle: Frevert, Ute: Angst vor Gefühlen? Die Geschichtsmächtigkeit von Emotionen im 20. Jahrhundert, in: Paul Nolte/Manfred Hettling/Frank-Michael Kuhlemann/Hans-Walter Schmuhl (Hg.), *Perspektiven der Gesellschaftsgeschichte*, München 2000, S. 95–111, hier S. 95f. u. 106.

40 Siehe Barbara Haider-Wilson/William D. Godsey/Wolfgang Mueller (Hg.), *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis / International History in Theory and Practice*, Wien 2017.

41 Sluga, Glenda: Gender, in: Patrick Finney (Hg.), *Palgrave Advances in International History*, Basingstoke/New York 2005, S. 300–319, hier S. 311.

42 Vgl. Garner, Karen: *Women and Gender in International History. Theory and Practice*, London 2018, S. 5.

43 Sluga: Gender, S. 312.

44 Siehe z. B. Glenda Sluga/Carolyn James (Hg.), *Women, Diplomacy and International Politics since 1500*, London/New York 2016; Corina Bastian/Eva Kathrin Dade/Hillard von Thiessen/Christian Windler (Hg.), *Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2014; und den Beitrag von Sven Mörsdorf in diesem Band.

45 Vgl. Mikaelsson, Lisbeth: *Gendering the History of Religions*, in: Peter Antes/Armin W. Geertz/Randi R. Warne (Hg.), *New Approaches to the Study of Religion*, Band 1: *Regional, Critical, and Historical Approaches*, Berlin/New York 2004, S. 295–315, hier S. 295; Heimerl, Theresia/Knauf, Stefanie: *Religion M/macht Geschlecht. Religion, Geschlechterkonstruktionen und Medien*, in: Sigrid Eder/Irmtraud Fischer (Hg.) unter Mitarbeit von Patrick Marko, „... männlich und weiblich schuf

Impulse geliefert.<sup>46</sup> Religionen definieren „Handlungsmöglichkeiten und -anforderungen an die Geschlechter, [...] setzen Männern und Frauen unterschiedliche Grenzen“ und treffen „Aussagen zum Wesen, zu den Aufgaben und zur Bestimmung der Geschlechter“.<sup>47</sup> Religionen haben aber nicht nur seit je die Geschlechterbeziehungen in Diskurs und Praxis tief beeinflusst, Religionen und Kirchen stellen auch eine politische und institutionelle Kraft mit vielfältigen Infrastrukturen dar.<sup>48</sup> Als solche kommen sie, Effekte der Macht evozierend, in der Internationalen Geschichte über staatliche wie nicht-staatliche Akteure zum Tragen, wobei die Habsburgermonarchie mit ihrer Dynastie ungeachtet innenpolitischer Entwicklungen stets als katholische Großmacht galt.<sup>49</sup> Ob Teil des „Kirchenvolks“ oder Träger eines Amtes – jenen Frauen und Männern, die in den Jahren um die Jahrhundertwende an einer Volkswallfahrt teilnahmen, war die Idee der Trennung von Kirche und Staat fremd. Sie belebte „der fromme Drang, nach dem Heiligen Lande zu wallen, um dort für Papst, Kaiser und König, für Kirche und Staat, für Heimat und Familie wie für sich selbst besondere Gnaden zu erbitten“.<sup>50</sup>

Da das Politische für die späte Neuzeit in Anbetracht des zunehmenden Gewichts der öffentlichen Meinung definiert werden kann als „das, was in der Öffentlichkeit zu verhandeln, von allgemeinem Interesse ist“,<sup>51</sup> richtet sich das Forschungsinteresse vielfach auf die Expansion des Religiösen im öffentlichen Raum und auf das Eingehen „neue[r] Verbindungen mit dem Politischen“ im Rahmen der Gegenbewegungen angesichts der im 19. Jahrhundert ablaufenden Säkularisierungsprozesse. Die mit den Transformationsprozessen einhergehende „Wahrung, Festigung und Erneuerung religiöser Überzeugungen, konfessioneller Identitäten und kirchlicher Bindungen“<sup>52</sup> suchte und fand starke Ausdrucksventile wie etwa im Presse- und Vereinswesen.

In Oberösterreich blieb der Konservativismus „auf der Basis einer im alten Österreich einmaligen Identität des katholischen Vereinswesens mit der politischen Organisation [...] als traditionell katholisch-konservative, stark bäuerlich geprägte Massenorga-

---

er sie ...“ Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft, Innsbruck/Wien 2009, S. 162–182, hier S. 162, auch S. 163–169. Für Linz hat Gabriella Hauch die „geschlechtsspezifische Macht der konfessionellen Bindung bis ins 20. Jahrhundert“ aufgezeigt. Hauch: *Frauen.Leben.Linz*, S. 30.

46 Vgl. Mommertz/Opitz-Belakhal: „Religiöse Kulturen“, S. 9–12.

47 Sammet, Kornelia: Religion, Geschlechterordnungen und Generativität, in: dies./Friederike Benthäus-Apel/Christel Gärtner (Hg.), *Religion und Geschlechterordnungen*, Wiesbaden 2017, S. 49–78, hier S. 62.

48 Vgl. Saurer, Edith: Einleitung, in: dies. (Hg.), *Die Religion der Geschlechter. Historische Aspekte religiöser Mentalitäten*, Wien/Köln/Weimar 1995, S. 7–14, hier S. 7.

49 Dazu trug nicht zuletzt bei, dass die Außenpolitik bis zum Ende der Habsburgermonarchie ein kaiserliches Vorrecht war.

50 [Himmel/Lechner]: *Pilgerführer*, S. 5.

51 Gerhard, Ute: Grenzziehungen und Überschreitungen. Die Rechte der Frauen auf dem Weg in die politische Öffentlichkeit, in: dies. (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997, S. 509–546, hier S. 509.

52 Borutta, Manuel: Kulturkampf als Geschlechterkampf? Geschlecht als Grenze der Säkularisierung im 19. Jahrhundert, in: Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), „Als Mann und Frau schuf er sie“. *Religion und Geschlecht*, Würzburg 2014, S. 109–137, hier S. 110.

nisation“ dominant.<sup>53</sup> Es war der *Zentralkatholikenverein* der Diözese Linz,<sup>54</sup> der die drei oberösterreichischen Volkswallfahrten ins Heilige Land veranstaltete, und auf seiner Generalversammlung vom 5. Dezember 1901 wurde im Anschluss an den ersten großen Pilgerzug ein politischer Akt im engeren Sinne getätig: Mit Blick auf einen der zahlreichen interkonfessionellen „Vorfälle“ an einer der Heiligen Stätten, bei dem vierzehn Franziskaner verwundet worden waren, wurden zwei Resolutionen gefasst. Während eine davon an den Kustos in Jerusalem und an den Wiener Generalkommissär des Heiligen Landes P. Franz Sales Angeli (1846–1905, im Amt 1881–1902) gerichtet war, war die andere zur Übergabe an das k. und k. Ministerium des Äußern bestimmt.<sup>55</sup>

Weit über einen solchen unmittelbaren Ausdruck politischer Zielsetzungen hinaus eröffnete die Kirchenmitgliedschaft den Gläubigen im Kontext des politisierten Katholizismus Handlungsräume, die sich nicht auf die Gebiete der Habsburgermonarchie beschränkten, sondern diese im Weiteren mit der Welt verbanden. Katholikinnen konnten sich auf diese Weise, letztlich durch den Universalanspruch der Institution Kirche begründet, an inter- und transnationalen politischen Sphären beteiligen. Ungeachtet dessen bestanden strukturelle Barrieren wie auch im staatlichen Bereich, in dem sich ebenfalls weibliche Partizipationsformen finden. Mit der Dezemberverfassung von 1867 aber wurden Frauen in der österreichischen Reichshälfte „just zu dem Zeitpunkt, als die bürgerlichen Frauen sich formierten, um Zugang zur ‚Erwerbs-Öffentlichkeit‘ und zur höheren Bildung zu erlangen“, auf rigorose Weise aus der politischen Öffentlichkeit ausgeschlossen.<sup>56</sup> Auch in den verschiedenen Konfessionsfamilien der Habsburgermonarchie nahmen Frauen „auf vielen Ebenen eine bedeutendere Rolle“ ein, „als sich in [...] offiziellen Organisationsstrukturen (und darüber hinaus) widerspiegelter“.<sup>57</sup>

Dennoch blieb die katholische Kirche mit ihren Leitungsstrukturen und der Weiheämterexklusivität bekanntlich bis heute als Ämterkirche vornehmlich ein Männerbund.<sup>58</sup> Die Religionsgemeinschaften lehnten sich im späten 19. Jahrhundert in der Regel nicht gegen das hegemoniale Männlichkeitskonzept auf, die katholische Kirche aber, „die sich

53 Die Spalte des 1869 gegründeten katholischen Volksvereins war zugleich die Parteileitung der Konservativen bzw. später dann der Christlichsozialen Partei. Bruckmüller, Ernst: Österreich – eine „katholische“ Nation?, in: Urs Altermatt/Franziska Metzger (Hg.), Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2007, S. 69–93, hier S. 81 mit Bezug auf Slapnicka: Christlichsoziale.

54 Die Satzungen des im Oktober 1848 gegründeten Linzer *Katholikenvereins* enthielten zunächst durchaus politische Passagen, weshalb er 1849 auch zunächst als „politischer Verein“ eingestuft wurde. Erst das Vorlegen geänderter Vereinsstatuten hatte zur Folge, dass der nunmehrige *Katholische Verein für das Bistum Linz*, bald *Zentralkatholikenverein für Oberösterreich*, 1850 für „unpolitisch“ erklärt wurde. Vgl. Slapnicka: Christlichsoziale, S. 9–15, hier S. 11–13.

55 Die Generalversammlung sprach die Erwartung aus, dass sich auch andere Vereine und Versammlungen, „insbesondere Jerusalempilger“, dem Protest anschließen werden. Die Posaune des heiligen Kreuzes 10/5 u. 6 (1901), S. 206–208.

56 Heindl, Waltraud: Geschlechterbilder und Geschlechterrollen. Ideologie und Realitäten, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band 9/1/1: Soziale Strukturen. Von der feudal-agrarischen zur bürgerlich-industriellen Gesellschaft. Redaktion Ulrike Harmat, Wien 2010, S. 701–741, hier S. 710f. (Zitat S. 711).

57 Klieber: Soziale Integration, S. 753.

58 Vgl. Blaschke: Religion ist weiblich, S. 82.

autoritärer, hierarchischer und absoluter denn je“ organisierte, scheint als Institution sogar „wesentliche Aspekte des hegemonialen Konzepts für die eigene institutionelle Organisation interiorisiert zu haben“.<sup>59</sup> Dass Klerus und Laien in der katholischen Kirche „scharf voneinander geschieden und in ein Verhältnis der Über- und Unterordnung gestellt“, Frauen mit ihrem „gottverfügte[n] Lebensterrain“ dabei durch ihr Geschlecht auf den Gefolgschaftsstand der Laien fixiert sind,<sup>60</sup> beschränkt Frauen als handelnde Subjekte in grundsätzlicher Weise. Unter dem Schirm des Laienapostolats aber konnte sich ihre Agency historisch entfalten, insbesondere auch mit der Entwicklung eines dichten Organisationsgrads im katholischen Vereinswesen. Die Frauen- und Geschlechtergeschichte war es, die die Sogwirkung ins Politische aufgezeigt hat, die sich aus den Vergesellschaftungsprozessen im sogenannten unpolitischen Vereinswesen nachweisen lässt: „Alle Vereinsaktivitäten, unabhängig von politischen Positionen, sind als ein über die Grenze des Familiären Hinaustreten, als ein in die Öffentlichkeit-Treten einzuschätzen und als eine eminent politische Handlung anzusehen – auch wenn es um karitative Angelegenheiten ging.“<sup>61</sup>

Analog dazu ist darauf hinzuweisen, dass sich katholische Frauen mit einer Teilnahme an den Volkswallfahrten und ihrer Sorge für die Heiligen Stätten in den Bereich des Politischen stellten, auch wenn kein schriftliches Zeugnis eine Selbstbezeichnung als politisch Handelnde enthält. Zu keiner Zeit war die Agency katholischer Frauen bezüglich des Heiligen Landes im 19. und frühen 20. Jahrhundert auf das – wie vielen Werken der Erinnerungsliteratur zu entnehmen ist – meist durch die Mütter erfolgende Tradieren von religiösem (Bibel-)Wissen im Familienkontext beschränkt.<sup>62</sup> Allerdings ist allenthalben die Wirkmächtigkeit von diskursiven Zuschreibungen zu beobachten: Als Generalkommissär P. Angeli 1891 zur Unterstützung seiner Ordensbrüder in der Franziskanerkustodie durch Spenden und Gebete die *Armee des heiligen Kreuzes* gründete, sollte jeder und jede teilnehmen können, „der Mann im Geschäfte und in der Werkstatt, die Frau im Haushalte, die Schuljugend beim Lernen, kurz, ein jeder, welchem Stande, Alter oder Geschlechte er auch angehören mag“.<sup>63</sup> Wie noch gezeigt wird, entspricht die hier vorgenommene Verortung der Frauen im Haushalt nicht der beruflichen Aufgliederung der Teilnehmerinnen an den oberösterreichischen Volkswallfahrten.

Die Organisationsstruktur von Angelis Verein basierte auf idealerweise zwölf Mitglieder umfassenden Gruppen, an deren Spitze jeweils eine Förderin bzw. ein Förderer stand. Diesen kam mit der Anwerbung von Mitgliedern, der Sammlung der jährlichen

59 Schmale, Wolfgang: Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450–2000), Wien/Köln/Weimar 2003, S. 229.

60 Lüdecke, Norbert: Mehr Geschlecht als Recht? Zur Stellung der Frau nach Lehre und Recht der römisch-katholischen Kirche, in: Sigrid Eder/Irmtraud Fischer (Hg.) unter Mitarbeit von Patrick Mariko, „... männlich und weiblich schuf er sie ...“ Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft, Innsbruck/Wien 2009, S. 183–216, hier S. 185f.

61 Hauch, Gabriella: Machen Frauen Staat? Geschlechterverhältnisse im politischen System, in: dies., Frauen bewegen Politik. Österreich 1848–1938, Innsbruck/Wien/Bozen 2009, S. 151–169, hier S. 155.

62 Die diesbezügliche Überlieferung und Weitergabe auf institutioneller Ebene war hingegen ein Männern zugeschriebenes Tätigkeitsfeld. Vgl. Saurer: Einleitung, S. 13.

63 Die Posaune des heiligen Kreuzes 8/3a (1899), S. I–XVI, hier S. VI.

Beiträge und deren Einsendung an das Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes eine zentrale Rolle zu.<sup>64</sup> Der Rechnungslegung für das Jahr 1898,<sup>65</sup> dem Jahr der älteren Volkswallfahrt, ist zu entnehmen, dass Frauen nicht nur die große Mehrzahl der Mitglieder,<sup>66</sup> sondern auch der „Leitungspersonen“ stellten. Erneut wird mit diesem Befund unterstrichen, dass mit dem Bestimmen des Ausmaßes weiblichen Wirkens und damit der weiblichen Präsenz im öffentlichen Raum für den Katholizismus österreichischer Prägung nach wie vor wissenschaftliches Neuland betreten werden kann.<sup>67</sup>

Mit Blick auf das sich verfestigende Parteienspektrum macht gerade das Beispiel der katholischen Milieus und der 1893 von Karl Lueger gegründeten Christlichsozialen Partei, in Oberösterreich 1907 mit der Katholischen Volkspartei vereint,<sup>68</sup> deutlich, in wie vielfältiger Weise sich Frauen abseits formaler Mitgliedschaften, Ämter und Positionen im politisch-weltanschaulichen Feld engagiert haben.<sup>69</sup> Wiewohl die neuen Massenparteien Frauen per Gesetz ausschlossen, inkludierten sie sie „unweigerlich durch das soziale Milieu, in das Frauen verwoben waren“.<sup>70</sup> Ein solches Biotop stellten auch die Volkswallfahrten dar. Als gut zwei Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Dritten Oberösterreichischen Volkswallfahrt bei den Karmeliten am Berg Karmel speisten, brachte deren Vikar einen Toast „auf die Oesterreicher“ aus „und gedachte des [am 10. März 1910; Einfügung B. H.-W.] verstorbenen Wiener Bürgermeisters Dr. Karl Lueger. Wie in Deutschland die Gegner meinten, das Zentrum gehe in Trümmer, als Windthorst

64 Z. B. ebd., S. VIIIff.

65 Siehe Ausweis über die beim General-Commissariate des Heiligen Landes in Wien eingeflossenen Almosenbeträge, in: Die Posaune des heiligen Kreuzes 8 (1899), S. 1–258.

66 Auch die veröffentlichten Nekrologie verweisen darauf, dass sich dem Verein deutlich mehr Frauen als Männer angeschlossen haben. Vgl. z. B. Die Posaune des heiligen Kreuzes 10/1 (1901), S. 38–40.

67 Vgl. Sohn-Kronthaler, Michaela: Zu Gehalt und Relevanz der These von der „Feminisierung der Religion“ im 19. Jahrhundert: Beobachtungen an Fallbeispielen aus dem Bistum (Graz-)Seckau, in: Sigrid Eder/Irmtraud Fischer (Hg.) unter Mitarbeit von Patrick Marko, „... männlich und weiblich schuf er sie ...“ Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft, Innsbruck/Wien 2009, S. 44–59, hier S. 48. Eine Diskussion der sogenannten Feminisierungstheorie findet sich in Michaela Sohn-Kronthaler (Hg.) unter Mitarbeit von Stephanie Glück und Rajah Scheepers, Feminisierung oder (Re-)Maskulinisierung der Religion im 19. und 20. Jahrhundert? Forschungsbeiträge aus Christentum, Judentum und Islam, Wien/Köln/Weimar 2016.

68 Eine treibende Kraft dahinter war der oberösterreichische Landeshauptmann der Jahre 1898 bis 1907 Alfred Ebenhoch (1855–1912), auch er ein Unterstützer der Volkswallfahrten. Vgl. [http://www.biographien.ac.at/oeb/oeb\\_E/Ebenhoch\\_Alfred\\_1855\\_1912.xml](http://www.biographien.ac.at/oeb/oeb_E/Ebenhoch_Alfred_1855_1912.xml) vom 10.5.2024. Siehe die politischen Honoratioren, die 1900 an der Messe anlässlich des Pilgerauszugs aus Linz teilnahmen, bei Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 52.

69 Siehe etwa Boyer, John W.: Karl Lueger (1844–1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biografie, Wien/Köln/Weimar 2010, S. 260–263; Kogler, Nina: Für Kirche, Partei und „Vaterland“. Zur politischen und kirchlichen Organisation katholischer Frauen Österreichs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts am Beispiel von Frieda Mikola (1881–1958), Graz 2009, S. 100–103; Hauch, Gabriella: Ambivalenzen in Transformation und Kontinuität. Zur Frage der Geschlechterverhältnisse in der „jungen“ Republik Österreich 1918ff., in: Robert Kriechbaumer/Michaela Maier/Maria Mesner/Helmut Wohnout (Hg.), Die junge Republik. Österreich 1918/19, Wien/Köln/Weimar 2018, S. 153–165, hier S. 155.

70 Heindl: Geschlechterbilder, S. 731.

[...] gestorben, so wird auch der liebe Gott in Oesterreich für neue Männer sorgen, welche für die christliche Sache eintreten.“<sup>71</sup>

Abb. 2: Erste Gruppe der Zweiten Oberösterreichischen Volkswallfahrt am Tempelplatz. Pesendorfer, Vom Donaustrand ins heilige Land, S. 170 (ONB).



Allen österreichisch-ungarischen Aktivitäten für das Heilige Land, so ist festzuhalten, wohnten Implikationen von Kirche und Staat inne. Entsprechend ist auch in einem Überblick über die Anstalten der europäischen Großmächte (für die Habsburgermonarchie und die Entwicklung ihres Pilgerwesens zentral: das 1863 eröffnete, bis heute in der Altstadt von Jerusalem bestehende Österreichische Hospiz) formuliert worden: „Es sind zwar nur die allerwenigsten Anstalten von einem Staate gegründet worden, sie stammen zum größten Teile von der Kirche, von Ordensgesellschaften und von verschiedenen kulturellen und charitativen Vereinen her, aber da sie naturgemäß das Wohl und den Einfluß jener Länder fördern, aus denen die Gründer und deren Nachfolger kamen, so darf

71 „Der Pilgerzugsleiter Herr Kanonikus Hiegelsperger erwidert und gedenkt unter dem Jubel aller Österreicher unseres getreuen Landesvaters Franz Josef I.“ Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 75. Vgl. Landbriefe der Jerusalempilger, in: Linzer Volksblatt vom 24. April 1910, S. 1–3, hier S. 1 (Fr[anz] P[ichler]). Mat(t)hias Hiegelsperger (1857–1924), seit 1909 Domherr, war Direktor des Oberösterreichischen Volkskredites in Linz und als technischer Leiter/Pilgerzugsleiter in weltlichen Angelegenheiten bei der Zweiten und Dritten Oberösterreichischen Volkswallfahrt bereits zum dritten bzw. vierten Mal im Heiligen Land. Vgl. Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 27f. Ludwig Windthorst, der 1812 geborene deutsche Zentrumspolitiker, war im Jahr 1891 verstorben.

man ohne weiteres von Anstalten der politischen Mächte reden.“<sup>72</sup> Als „denkwürdige, väterländische That“<sup>73</sup> hatten auch die Volkswallfahrten ihren Platz in dem auf das Heilige Land ausgerichteten europäischen Interessensgeflecht des „friedlichen Kreuzzugs“.

In seinem Bericht über die Erste Oberösterreichische Volkswallfahrt konstatierte dementsprechend der Rektor des Hospizes Stefan Csárszky (1870–1953, im Amt 1897–1902), die 500 Teilnehmer seien nach Jerusalem gezogen, „um vor der ganzen Welt ihren Glauben zu bezeugen [...] und an dieser Quelle des Christenthums diejenige Begeisterung, Kraft und Ausdauer zu schöpfen, welche im Kampfe für unsere Religion und unser Vaterland den sicheren Sieg erhoffen lassen“. Von der weiteren Entwicklung des österreichischen Pilgerwesens erhoffte Csárszky „erfreuliche Resultate“ auch abseits von Beiträgen „zur Hebung des religiösen Lebens“. Schließlich wirke eine Reise nach Palästina immer erziehend und die „Erweiterung des Ideenkreises wird das Ansehen Österreichs im Orient aufrecht halten und vergrößern und mittelbar auch für den Handel von Bedeutung sein“. Nicht nur im Inland werde die Pilgerbewegung „ein gesundes, segensreich wirkendes Element heranziehen, sondern ihre Wellen werden weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus den Ruhm Österreichs tragen“.<sup>74</sup>

Nur wenig später boten die Volkswallfahrten auch Frauen, viele von ihnen aus ländlichen Gegenden, einen gesellschaftlich akzeptierten, in den Orient ausgreifenden Mobilitäts- und Erfahrungsraum. Wie wurde die Konzeption dieser großen Pilgergruppen gestaltet und kann nachgewiesen werden, dass die Pilgerinnen ihre Partizipation in den frauenbewegten Jahren um 1900 aktiv einforderten?

## 2. Auf Spurensuche nach den Teilnehmerinnen

Birgitta Bader-Zaar hat 2010 konstatiert, dass Mobilität und Reisen innerhalb der Habsburgermonarchie, aber auch über die Grenzen der Monarchie hinweg für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den noch wenig erforschten Themen der Frauen- und Geschlechtergeschichte gehören – mit einer Ausnahme: Die berühmte Wiener Weltreisende Ida Pfeiffer (1797–1858) zieht seit Langem ungebrochenes Forschungsinteresse auf sich.<sup>75</sup> Pfeiffer führt jenes Dreigestirn an, dessen Namen unweigerlich fallen, wenn die Rede auf weibliche Orientreisende aus der Habsburgermonarchie kommt; Maria Schuber aus Graz (1799–1881) und in einem weiteren Sinn Anna (Hafner-)Forneris aus Kärnten (1783/nach eigenen Angaben 1789–?), die rund 30 Jahre im Orient verbrachte,

72 Österreich-Ungarn und die anderen Großmächte von Europa in Palästina, in: *Jahrbuch des österr.-ungar. Pilgerhauses „Zur heiligen Familie“ in Jerusalem*. Hg. vom Kuratorium, Jg. 2, Wien 1908, S. 41–50, hier S. 41.

73 Diese Bezeichnung entstammt der Berichterstattung über das erste Jahrestagstreffen der oberösterreichischen Pilger: *Die Posaune des heiligen Kreuzes* 10/2 (1901), S. 41–46, hier S. 41.

74 *Die Posaune des heiligen Kreuzes* 9/3 (1900), S. 89–92, hier S. 89 u. 91.

75 Vgl. Bader-Zaar, Birgitta: Anmerkungen zu Räumen und Grenzen in der österreichisch-ungarischen Monarchie aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive, in: Wladimir Fischer/Waltraud Heindl/Alexandra Millner/Wolfgang Müller-Funk (Hg.), *Räume und Grenzen in Österreich-Ungarn 1867–1918. Kulturwissenschaftliche Annäherungen*, Tübingen 2010, S. 227–239, hier S. 233–235.

ergänzen diesen exklusiven Kreis.<sup>76</sup> Alle drei unternahmen ihre Reisen ins Heilige Land als Einzelreisende und zu einem relativ frühen Zeitpunkt, nämlich in den 1840er Jahren. Insofern mussten sie sich Herausforderungen stellen, denen die in der Literatur nahezu unbekannten Teilnehmerinnen an den straff organisierten späteren Volkswallfahrten nicht mehr ausgesetzt waren.<sup>77</sup> Von Pfeiffer, Schuber und Forneris liegen veröffentlichte Reiseberichte vor, die nicht nur „am europäischen Projekt einer verbindlichen Repräsentation des Orients“ partizipierten, sondern auch „als Medium eines Emanzipationsstrebens [fungierten], das die Erweiterung des weiblichen Handlungs- und Artikulationsspielraums zum Ziel“ hatte.<sup>78</sup>

Demgegenüber scheinen die oberösterreichischen Volkswallfahrten auf den ersten Blick ausschließlich durch Männerfedern dokumentiert worden zu sein, verfassten die katholischen Schriftsteller Ferdinand Zöhrer und Friedrich Pesendorfer doch im Auftrag der jeweils vorbereitenden Komitees offizielle Reiseberichte.<sup>79</sup> Während der bald nach der Ersten Oberösterreichischen Volkswallfahrt verstorbene Zöhrer (1844–1901) von Beruf Buchhändler in Linz war, war Pesendorfer (1867–1935) ein Weltpriester, der ab 1897 als Domprediger fungierte.<sup>80</sup> Mit seiner enormen Produktivität und in seiner Funktion als

76 Siehe <http://biografia.sabiado.at/pfeiffer-ida/> vom 9.8.2024; <http://biografia.sabiado.at/schuber-maria/> vom 9.8. 2024; <http://biografia.sabiado.at/forneris-anna/> vom 9.8.2024; weiters z. B. Habinger, Gabriele: Alterität und Identität in den Orient-Berichten österreichischer Reiseschriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts, in: Miroslawa Czarnecka/Christa Ebert/Grażyna Barbara Szewczyk (Hg.), *Der weibliche Blick auf den Orient. Reisebeschreibungen europäischer Frauen im Vergleich*, Bern/Berlin et al. 2011, S. 31–60; Habinger, Gabriele: *Frauen reisen in die Fremde. Diskurse und Repräsentationen von reisenden Europäerinnen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, Wien 2006, S. 40–42 u. passim. Paul, Janina Christine: *Reiseschriftstellerinnen zwischen Orient und Okzident. Analyse ausgewählter Reiseberichte des 19. Jahrhunderts. Weibliche Rollenvorstellungen, Selbstrepräsentationen und Erfahrungen der Fremde*, Würzburg 2013, und Stamm, Ulrike: *Der Orient der Frauen. Reiseberichte deutschsprachiger Autorinnen im frühen 19. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2010, setzen beide aufgrund der Sonderstellung der Publikation von Forneris einen Fokus auf die Reiseberichte von Pfeiffer und Schuber.

77 Schon vor der Einführung der Volkswallfahrten nahmen Oberösterreicherinnen an – freilich kleiner dimensionierten – Gruppenreisen ins Heilige Land teil: Therese Stingededer aus Linz (vermutlich geb. in den 1870ern) und Josefa Weiermayr aus Sierning (gest. 1941) gehörten etwa zum 18-köpfigen oberösterreichischen Kontingent des österreichischen Pilgerzugs 1898 nach Ägypten und Palästina, der mit insgesamt rund 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmern unter der Leitung von Arnold Graf zur Lippe-Weißenfeld (1842–1908), Kanonikus zu St. Stephan, von Wien aus veranstaltet wurde. Vgl. Zöhrer: *Die Oberösterreicher*, S. 20–28 („Oberösterreichs Pilgerfahrten in neuen Zeiten“), hier S. 28. Anscheinend als Einzelreisende scheint im Jahr 1894 Marie (Maria Josefa) Niklas aus Weilbach (gest. 1966) auf. Ebd., S. 23.

78 Stamm: *Der Orient der Frauen*, S. 9.

79 Zöhrer: *Die Oberösterreicher*; Pesendorfer: *Vom Donaustrand*; Pesendorfer: *Auf des Welterlösers Pfaden*. Vereinzelt sind neben den offiziellen Berichten über die Volkswallfahrten auch „private“ Reiseberichte von Männern publiziert worden, so über die Erste Oberösterreichische Volkswallfahrt von Freund, P. Georg: *Pilgerreise ins hl. Land. Mein Tagebuch vom 23. April bis 15. Mai 1900*, Wien [1900].

80 Vgl. [https://data.onb.ac.at/nlv\\_lex/perslex/XZ/Zoehrer\\_Ferdinand.htm](https://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/XZ/Zoehrer_Ferdinand.htm) vom 9.8.2024; [https://www.biographien.ac.at/oebi/oebi\\_P/Pesendorfer\\_Friedrich-Josef\\_1867\\_1935.xml](https://www.biographien.ac.at/oebi/oebi_P/Pesendorfer_Friedrich-Josef_1867_1935.xml) vom 9.8.2024; <https://oecv.at/Biolex/Detail/42500026> vom 9.8.2024.

(General-)Direktor des *Katholischen Preßvereins* für Oberösterreich (zugleich eine Druckerei und ein Verlag, der unter anderem das *Linzer Volksblatt* herausgab),<sup>81</sup> die Pesendorfer von 1896 bis 1925 innehatte, zählt dieser Chronist zu den herausragenden Persönlichkeiten des oberösterreichischen Katholizismus. Ein genauerer Blick auf die vorhandenen Quellen lohnt aber auch in diesem Fall allemal.

Bevor jedoch die Schriften Pesendorfers einer eingehenden Analyse unterzogen werden, ist das System Volkswallfahrt zu untersuchen, das breiten Bevölkerungsschichten die Teilnahme an einer Wallfahrt nach Jerusalem ermöglichte. Zwei Grundgedanken standen hinter der Konzeption: „Wallfahrt im eigentlichen Sinne, und Volkswallfahrt, d. h. eine solche, an welcher auch der weniger Vermögliche teilnehmen kann.“<sup>82</sup> Von Beginn an hatte Oberst Himmel als Initiator der Volkswallfahrten die Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerungsschichten besonders im Blick, weshalb in der Planung entsprechende Rücksicht hinsichtlich des Reisetermins genommen,<sup>83</sup> aber auch auf eine Mäßigung bezüglich Reisedauer und -programm gesetzt wurde.<sup>84</sup> Auf diese Weise wetteiferten mit einem Mal alle gesellschaftlichen Schichten am Heiligen Grab: „[...] der Priester, der in seiner Kirche auf dem Bischofsthron sitzt, neben dem blutjungen Hilfspriester auf abgelegener Bergeshöhe, der adelige Herr, dessen Ahnen als Ritter für das Heilige Grab gekämpft, neben dem Bäuerlein, dessen Hände von blutig harter Arbeit zeugen, die Dame aus vornehmen Kreisen neben der Magd, die zu Hause den Stall besorgt. Da schwindet für Stunden das Gefühl des Standesunterschiedes“,<sup>85</sup> wurde kolportiert.

In Vorbereitung einer Volkswallfahrt wurde ein umfangreicher Schriftverkehr „mit geistlichen und weltlichen Behörden im Oriente und Occidente“ geführt.<sup>86</sup> Ein Mittel, um die Teilnahme so leistbar wie möglich zu machen, war die Erwirkung von Fahrpreis-Ermäßigungen bei Bahndirektionen und Schifffahrtsbehörde.<sup>87</sup> Die mobilisierenden

81 Durch das seit 1. Jänner 1869 als Tageszeitung herausgegebene *Linzer Volksblatt* wirkte der *Katholische Volksverein für Oberösterreich*, der „den politischen Beteiligungsanspruch des Katholizismus“ anmeldete, nach außen. Der 1870 gegründete *Katholische Preßverein* sanierte das katholische Zeitungswesen durch seine „Preßvereinsdruckerei“. Haas: Politische, kulturelle und wirtschaftliche Gruppierungen, S. 278.

82 Der Kreuzfahrer 1/3 (1903), S. 9.

83 Gerechnet wurde mit der Teilnahme von Männern, „die den produzierenden Ständen angehören und in jeder Phase ihrer Existenz an bestimmte wirtschaftliche Bedingungen geknüpft sind. Der Landmann kann nicht während der Zeiten des Anbaues oder der Ernte wichtigen Abschnitten seines wirtschaftlichen Lebens entzogen werden [...]“. Himmel: Eine Orient-Reise, S. 643f.

84 Eine Volkswallfahrt „soll zu wirtschaftlich zulässiger und klimatisch günstiger Zeit, innerhalb eines Termines von kaum viel mehr als drei Wochen, unter billigen aber durchaus behaglichen Verhältnissen, einer großen Zahl heimatsverwandter Pilger den Besuch des heiligen Landes ermöglichen“. Für Erinnerungen, die „noch in ein seliges Jenseits hinüberleuchten [...] [...] ist die Qualität der Eindrücke bedeutungsvoller als deren Quantität, ja eine Ueberfülle bedroht die nicht allzukräftige Rezeptionsfähigkeit des einfachen Menschen mit einer gewissen Abschwächung der empfangenen Erkenntnis.“ Ebd., S. 646.

85 Der Kreuzfahrer 10/5 u. 6 (1911/12), S. 77–79, hier S. 78.

86 Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 31.

87 Siehe z. B. Der commercielle Director [der Südbahn-Gesellschaft] an Bischof Doppelbauer, Wien, am 5. April 1900, in: DAL, CA/7, Sch. 49, Fasz. V/16; Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 41.

Kontaktaufnahmen gingen aber weit über Transportunternehmen hinaus, sie reichten bis zu Papst und Kaiser, die die Unternehmungen auf je eigene Weise förderten.<sup>88</sup> An dieser Stelle ist aus geschlechterhistorischer Perspektive in Anbetracht eines Diktums der Reiseschriftstellerin Olga Gräfin Meraviglia (1843–1933) über die vielen „Diffikultäten, welche jeder Österreicherin blühen, wenn sie über die schwarzgelben Pfähle der Heimat hinaus will“<sup>89</sup> nicht zuletzt die Frage zu stellen, wie angesichts einer solchen über Europa hinausführenden Gruppen-Pilgerreise die Passfrage gehandhabt wurde. Hannelore Burger hat davon geschrieben, dass „(d)as Nichtvorkommen der Frau“ im semantischen Feld des Passrechts „zu der Annahme verleiten [könnte], daß es Frauen als eigenberechtigte Paßnehmerinnen gar nicht gab, daß Frauen, wenn überhaupt, nur in Begleitung ihres Ehemanns oder ihrer Herrschaft reisten“, und erst die historische Analyse „der gesellschaftlichen Praxis des Rechtes [...] den Blick auf die reisende Frau [eröffnet], und zwar keineswegs nur auf die begleitende bzw. die paßlos vagabundierende Frau“.<sup>90</sup> Auch in dieser Hinsicht lohnt der Blick auf die Teilnehmerinnen der Volkswallfahrten, die in aller Regel kein Mitglied ihrer Herkunfts-familie oder ihren Ehemann begleiteten, sondern innerhalb ihres Pfarr- und Diözesanverbandes für sich selbst standen. Sie waren in die allgemein geübte Praxis eingeschlossen, wonach für die Mitfahrenden Generalpässe erwirkt wurden.<sup>91</sup>

Die Teilnahme an der Ersten Oberösterreichischen Volkswallfahrt kostete 170 fl für die erste Klasse und 130 fl für die zweite Klasse.<sup>92</sup> 1904 kostete die Teilnahme für die erste bzw. zweite Abteilung der ersten Klasse – sie unterschieden sich nur durch die Ausstattung der Schiffskabinen – 390 bzw. 360 Kronen, für die zweite Klasse hingegen lediglich 270 Kronen;<sup>93</sup> 1910 schlug sich das erweiterte Programm in Preisen von 510, 450 bzw. 350 Kronen nieder.<sup>94</sup> Zusätzlich wurde verlangt, dass die Anmeldungen durch die Ortspfarrer erfolgten, „um diesen Gelegenheit zu geben, abmahnend zu wirken, wenn etwa Leu-

88 Z. B. ebd., S. 30. Von päpstlicher Seite wurde die Pilgerung ins Heilige Land traditionell mit der Gewährung von Votivmessern und Ablässen unterstützt, Papst Leo XIII. (1810–1903, im Amt 1878–1903) stiftete zudem ein eigenes Ehrenkreuz für Pilgerung nach dem Heiligen Lande. Vgl. z. B. [Himmel/Lechner]: Pilgerführer, S. 34–41, hier S. 30f. Der Kaiser in Wien wiederum aktivierte die bestehenden diplomatischen Kanäle, sprich die österreichisch-ungarische Botschaft in Konstantinopel. Siehe einen daraus resultierenden Erlass des Sultans in Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 31f. Franz Joseph I. führte den Titel „König von Jerusalem“ in seinem Großen Titel und war 1869 selbst ins Heilige Land gepilgert.

89 Meraviglia, Gräfin Olga: Reiseeindrücke aus Syrien und Jerusalem (1909), [Graz 1909], S. 5. Siehe zu ihr <https://transdifferenz-datenbank.univie.ac.at/index.php?id=6&param1=115> vom 9.8.2024.

90 Burger, Hannelore: Paßwesen und Staatsbürgerschaft, in: Waltraud Heindl/Edith Saurer (Hg.) unter Mitarbeit von Hannelore Burger und Harald Wendelin, Grenze und Staat. Paßwesen, Staatsbürgerschaft, Heimatrecht und Fremdengesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750–1867, Wien/Köln/Weimar 2000, S. 1–172, hier S. 72.

91 „Die gesamten Pilger reisen mit einem Generalpasse; nur solche, die sich im Heiligen Lande vom Pilgerzuge ab trennen wollen, müssen sich unbedingt einen Auslandspass verschaffen.“ Vgl. „Nachtrag zum Pilgerführer“ [für 1910], S. 50, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7; zur Volkswallfahrt 1904 ebd., Sch. 176, Fasz. V/16. Siehe etwa auch Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 36, auch S. 32.

92 Dazu kamen jeweils 5 fl Aufnahmegebühr. Ebd., S. 35.

93 Dazu kamen jeweils 10 Kronen Anmeldegebühr. Vgl. Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 10.

94 Vgl. Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 2f.

te sich melden würden, deren wirtschaftlichen Verhältnissen die Kosten der Pilgerung nicht entsprechen würden“.<sup>95</sup> Dass Frauen, auch wenn sie selbst nicht auf Volkswallfahrt zogen, andere finanziell unterstützten, zeigt der Fall von Theresia Falkinger, einer Müllerin in Lambach. Sie übergab Erwin Kaftan (1871–1909), Pfarrprovisor in Rannari(e)dl, später in Lauf(f)en, im Jahr der Ersten Oberösterreichischen Volkswallfahrt den Betrag von 400 Kronen, „der für ihn bestimmt ist behufs Ermöglichung der Theilnahme an einer künftigen Wallfahrt nach Jerusalem“.<sup>96</sup> Auch die dreimal mitgeführte „Pilger-Muttergottes“, die zur „große[n] Pilgerzugsleiterin“ der Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen stilisiert wurde,<sup>97</sup> wurde „von einer Linzer Bürgersfrau“ gespendet.<sup>98</sup> Freiplätze oder Preisermäßigungen konnten nicht gewährt werden, allerdings empfahl die Pilgerzugsleitung „Männer- und Frauenvereinen, wie Pfarrgemeinden [...], besonders würdigen Mitgliedern die Wallfahrt durch Sammlungen zu ermöglichen“.<sup>99</sup>

Explizit also richteten sich die Volkswallfahrten an den „minderbemittelten Manne“, sehr bald aber auch an die „schlichte Bürgers- und Bauersfrau“,<sup>100</sup> vielfach „einfache Leute, denen bisher eine Reise nach Linz schon eine kleine Weltreise dünkte“.<sup>101</sup> Die bäuerliche Bevölkerung stand aufgrund ihres „in Sitte und Brauch wurzelnde(n) religiöse(n) Lebensstil[s]“ im Fokus, der einerseits ihrer in exponierter Weise „dem Zufall des Wetters“ ausgesetzten Produktionsweise entsprang, andererseits einem Ordnungs- und Autoritätsdenken, das „der Absicherung durch ein Weltbild [bedurfte], das Gott-Kaiser-Haus-herr in einer strengen Hierarchie und in einem Ineinandergreifen des Autoritätsgefüges projizierte“.<sup>102</sup> Das vorwiegend agrarische Oberösterreich lag an der alpinen Peripherie der Habsburgermonarchie und damit „abseits der Zentren politischer Macht und ökonomischer Prosperität“. Seine Städte und Märkte „lebten hauptsächlich von ihrer Serviceleistung für eine ländliche Bevölkerung“.<sup>103</sup> Insgesamt waren die Volkswallfahrten mit

95 Himmel: Eine Orient-Reise, S. 649.

96 Sollte Kaftan sterben oder die totale Unmöglichkeit der Pilgerreise eintreten, würde die Spenderin ihr volles Eigentumsrecht über dieses Geld wieder geltend machen. Das bischöfliche Ordinariat legte den Betrag beim Oberösterreichischen Volkskredit für Kaftan an. Im Februar 1904 bestätigte dieser den Erhalt des entsprechenden „Volkskreditbüchl“ im Wert von 460 Kronen 93 Heller. Bischofliches Ordinariat Linz an Erwin Kaftan, Linz, am 25. Mai 1900; Erwin Kaftan an bischöfliches Ordinariat, Rannaridl, am 2. Juni 1900; Erwin Kaftan, Linz, 24. Februar 1904, alle in: DAL, CA/7, Sch. 49, Fasz. V/16. Siehe den Eintrag zu Kaftan, mittlerweile 33 Jahre alt und Kooperator in Aschach a. D., in Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 490.

97 Epilog zum Jerusalem-Pilgerzug, in: Linzer Volksblatt vom 11. Mai 1910, S. 1f., hier S. 2. – Die hier verwendete Reihenfolge der Nennung („Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen“, an anderer Stelle auch „Pilger und Pilgerinnen“) bildet ab, dass an den ersten Volkswallfahrten nur Männer teilgenommen haben.

98 Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 52.

99 So die oberösterreichische Pilgerzugsleitung 1910 („Auf ins Heilige Land, auf nach Jerusalem!“, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7). Vgl. auch Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 3.

100 Vgl. Der Kreuzfahrer 3/7 u. 8 (1905), S. 102–105, hier S. 102.

101 Epilog zum Jerusalem-Pilgerzug, in: Linzer Volksblatt vom 11. Mai 1910, S. 1f., hier S. 2.

102 Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994, S. 92f.

103 Haas: Politische, kulturelle und wirtschaftliche Gruppierungen, S. 239.

ihren Ausgangs- und Endpunkten vornehmlich auf „Mittelstädte“, mit ihrem Zustrom stark auf den ländlich-dörflichen Raum der Habsburgermonarchie bezogen.

Gemäß den Indikatoren „kirchliche Berufe / Lebensformen“ stand der östliche (Vor-)Alpenraum an zweiter Stelle nach dem westlichen Alpenraum mit der Diözese Brixen. Damit zählte die Diözese Linz, die zudem ein regional überproportionales weibliches Engagement aufwies, zu den besten kirchlichen Rekrutierungsfeldern der Habsburgermonarchie.<sup>104</sup> Wiederum aber war es Tirol, von dem auch die erste gemischte Volkswallfahrt ausging. Dabei wurde zunächst ein Mittelweg eingeschlagen, indem auf der Generalversammlung des – von Oberst Himmel für seine Zwecke gegründeten – *Brixener Palästina-Pilgervereins* einstimmig beschlossen wurde, „für den Herbst 1901 eine Doppelwallfahrt vorzubereiten, an der zunächst 400 Frauen und 100 Männer, nach deren Rückkehr aber 500 Männer theilnehmen sollen“.<sup>105</sup> Laut Aufruf sollte die gemischte September-Wallfahrt speziell dem hochheiligen Herzen Mariä, die Oktober-Wallfahrt für Männer hingegen dem heiligsten Herzen Jesu geweiht sein. Das Ansetzen der Reisezeit September für den auch Frauen offenstehenden Pilgerzug wurde damit begründet, dass „dieser Monat – wenn auch in der Regel etwas wärmer als der October – nahezu sicher *völlig ruhige See* erwarten lässt“.<sup>106</sup>

Im Rückblick auf die Anfänge – die erste Tiroler Volkswallfahrt, genauer den Tirol-Vorarlberger Papst- und Kaiserjubiläums-Pilgerzug im Oktober 1898 – gestand *Spiritus Rector Himmel* ein: „Noch großartiger hätte sich die Teilnahme gestaltet, wenn wir unsere Pilgerung nicht als *Männerwallfahrt* ausgeschrieben hätten. Die Frauen Tirols haben das recht schwer empfunden, aber wir hielten daran fest, daß unsere *erste* Pilgerfahrt, schon der Jubiläumsfeier wegen, des ernsten Charakters einer Männerfahrt nicht entarten könnte; auch glaubten wir, daß einer auch Frauen zugänglichen Wallfahrt noch besondere im heiligen Lande zu sammelnde Erfahrungen vorangehen müßten.“<sup>107</sup> Ähnliches ist dem von *Angelus Stummer* verfassten Pilgerbuch zu entnehmen, der hinzufügte: „Alles Mögliche ist da versucht worden, um die Leiter des Pilgerzuges umzustimmen.“<sup>108</sup>

Wiederholt ist, freilich in „paternalistische[r] Perspektive des Sprechens über Frauen“,<sup>109</sup> die Rede von einem „schneidigen Bauernmädchen“ bzw. „Tirolermadl“, das angesichts der ersten beiden nur für Männer ausgeschriebenen Volkspilgerzüge aus Tirol und

<sup>104</sup> Vgl. Kieber, Rupert: jüdische christliche muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie 1848–1918, Wien/Köln/Weimar 2010, S. 129 (Tabelle I) u. 131.

<sup>105</sup> Dieser erste Versuch eines Doppelzuges empfiehlt sich unter anderem deshalb, „weil solchen Pilgern, die nur die Theilnahme an einem Männerpilgerzuge wünschen, dies ermöglicht wird, ohne die Rechte der Frauen auf die Pilgerung nach dem Heiligen Lande zu beeinträchtigen“. Die Posaune des heiligen Kreuzes 9/3 (1900), S. 81. Siehe auch ebd. 9/4 (1900), S. 122, ebd. 10/1 (1901), S. 10–13 (Aufruf); Lechner, P. Melchior: Die Tiroler Pilger im heil'gen Land, Als das Jahrhundert im Beginne stand. Gedenkbuch an die beiden Tiroler Pilgerzüge nach Jerusalem im September und October 1901. Hg. vom Palästina-Pilgervereine der Diözese Brixen, Innsbruck 1902, S. 8.

<sup>106</sup> Die Posaune des heiligen Kreuzes 10/1 (1901), S. 10f. (Zitat S. 11).

<sup>107</sup> Himmel: Eine Orient-Reise, S. 638.

<sup>108</sup> Tirol an des Erlösers Grab. Pilgrims Reise-Erzählungen vom Tirol-Vorarlberger Papst- und Kaiserjubiläums-Pilgerzuge (Diözese Brixen). Im Auftrage des Comités gesammelt v. *Angelus Stummer*, Brixen 1899, S. 22, Text des Aufrufs auf S. 17.

<sup>109</sup> Pernkopf, Elisabeth/Wieser, Renate: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ Geschlechtertheorien und ihre Anfragen an Theologie und Kirche, in: Sigrid Eder/Irmtraud Fischer (Hg.) un-

Oberösterreich „meinte, es sei ungerecht; denn wenn es für die Männer recht sei, am Kalvarienberge zu beten, wo doch Männer gerufen: „Kreuzige ihn!“, so brauche man die Frauen nicht auf die Seite zu schieben, da es doch Frauen waren, welche beim Kreuze standen. Und wenn es darauf ankomme, etwas auszuhalten, so mögen die Männer nur zusehen, ob sie es zustande brächten, ganze Nächte bei einem armen Kranken zu wachen, was doch Tausende von Frauen tun. Das war ganz vernünftig gesprochen“, wurde darüber im Publikationsorgan des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes geurteilt. Allerdings erfordere ein gemischter Pilgerzug eben „in der Leitung und Führung besondere Rücksichter“.<sup>110</sup> Das Differenzargument kommt hier – sozusagen von einer Akteurin theologisch-praktisch aufbereitet – zur vollen Geltung. Insgesamt machen die Textpassagen, auf die hier Bezug genommen wird, die kollektive wie individuelle, wenngleich anonym gehaltene weibliche Agency sichtbar. Sie lassen nicht nur darauf schließen, dass sich die männlichen Protagonisten der Volkswallfahrten bezüglich der Einbeziehung von Frauen von Anfang an in der Defensive befanden, sondern zeigen auch auf, dass Frauen aktiv gegen ihren Ausschluss protestierten. Selbst das Modell der Doppelwallfahrt war zum Zeitpunkt seiner Einführung letztlich bereits überholt.

Bei Friedrich Pesendorfer schließlich sind die dem „Pilgerführer“ entnommenen Positionen von Oberst Himmel nachzulesen, die allein belegen, dass die wiederholt angeführte Akteurin ihre Überlegungen verschriftlicht hat – eine Quelle, die allerdings nicht überliefert ist. Denn Himmel erklärte, dass ihm die „Wallfahrtsbeschreibung eines einfachen Bauernmädchen“ vorliege, „die unseren Entschluß, auch Frauen zur Pilgerung zuzulassen, [...] preist“. Er selbst meinte, dass „vielen für die Wallfahrt der Frauen, nur wenig dagegen“ spreche, und zwar „daß ein ‚gemischter‘ Zug komplizierter ist als ein einfacher Männerzug“. Die in das Aufzeigen von Differenz mündenden Pro-Argumente Himmels lauteten: „daß die Frauen mindestens so fromm wie die Männer sind; daß sie im Hause das wirtschaftlich sparende Element sind, das schon darum Rücksicht verdient; daß die Frauen mindestens so viel aushalten als die Männer, weil sie im allgemeinen auch diäter leben und weniger trinken; daß die Frauen mindestens so gefügig sind wie die Männer; endlich, daß es für die religiöse Erziehung und Haltung einer Familie beinahe wichtiger ist, wenn die Mutter, als wenn der Vater im heiligen Lande war.“ Ein weiterer Ausschluss der Frauen könnte, so die Befürchtung Himmels, „in deren Kreisen auch eine stille Opposition gegen die Wallfahrten hervorrufen, was bei der wirtschaftlichen Bedeutung der Frauen im Haushalte nicht ganz unbedenklich wäre“.<sup>111</sup>

---

ter Mitarbeit von Patrick Marko, „... männlich und weiblich schuf er sie ...“ Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft, Innsbruck/Wien 2009, S. 60–84, hier S. 82.

110 Vgl. Der Kreuzfahrer 3/7 u. 8 (1905), S. 102–105, hier S. 103. Siehe auch [Schmid, P. Franz]: Das Heilige Land. Wie's dort ausschaut und was die Leute machen. Treuherzig und volkstümlich erzählt vom Jerusalemer-Franzl (Zick-Zack), Graz 1907, S. 148. Schmid bezieht sich nicht nur auf die vielfach angeführte Feststellung des „schniedige(n) Tirolermadl“, sondern stand auch aus eigener Erfahrung der Teilnahme von Frauen an den Volkswallfahrten positiv gegenüber. Auf die Frage „Aber halten die Weiberleut' so a große Reise wohl aus?“ gab der Franziskanerpater die Antwort: „Die sind oft tapferer g'wesen als manche ‚Mannerleut‘. Als ich drüben in Jerusalem Pilgerführer war, da sind in meiner Abteilung mehrere Frauen gewesen mit über 60 bis gegen 70 Jahren. Und warum sollen die Frauenspersonen nit mittun?“

111 Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 12–14.

Die Argumentationsstränge Oberst Himmels, die nicht zuletzt aus der Zuschreibung Mutter und Hausfrau heraus die „besondere“ Rolle der Teilnehmerinnen an den Volkswallfahrten betonten, fielen deshalb ausführlich aus und fanden weite Verbreitung,<sup>112</sup> weil die Partizipation von Frauen einen der gegen die Volkswallfahrten vorgebrachten Einwände darstellte. Einer der entsprechenden, als „scherhaft“ bezeichneten Kommentare aus Männermund, der Frauen in ihrer Rolle als Ehefrau verortete, lautete: „Für die Weibsleute genügen im Lande zwei Wallfahrtsorte: einer, wo sie um einen Bräutigam bitten, und einer, wo sie für den erbetenen Bräutigam danken.“<sup>113</sup> Den Organisatoren hingegen war allem Anschein nach klar, dass nur die Maßnahme der Öffnung einen genügend großen Pool an Pilgerwilligen im Abstand von jeweils nur wenigen Jahren sicherstellte. Obwohl der oberösterreichische *Zentralkatholikenverein* keine weiblichen Mitglieder akzeptierte,<sup>114</sup> konnten Frauen schließlich in den von ihm organisierten, regional wie international wahrgenommenen Pilgerzügen ins Heilige Land ihre Plätze beanspruchen. Die geistliche Unterstützung mit den Mitteln von Religion und Kirche war im Übrigen nie eine rein männliche Angelegenheit gewesen: Wurden die Pilger der Ersten Oberösterreichischen Volkswallfahrt in der Pflicht gesehen, an den Heiligen Stätten für „alle Anliegen der ganzen Diöcese wie der einzelnen Ordensfamilien“ zu beten, so wurden im Gegenzug zuhause neben dem Klerus auch die Frauenklöster und -kongregationen der Diözese zur geistlichen Unterstützung des Unternehmens verpflichtet.<sup>115</sup>

Obwohl religiöse Gründe Frauen generell gesehen eine gute Möglichkeit zur Umsetzung ihres Wunsches nach Teilhabe an der stark zunehmenden Mobilität des 19. Jahrhunderts boten,<sup>116</sup> war das Anrecht der Frauen auf Teilnahme an den Volkswallfahrten mit Blick auf bürgerlich-dichotome Rollenzuschreibungen nicht selbstverständlich. Durch den kollektiven Charakter einer zentral gesteuerten Pilgerung war sichergestellt, dass katholische Frauen, wenn sie europäischen Boden verließen, den Vorgaben religiöser Traditionen, Vorschriften und Reglementierungen verbunden und auch in ihre heimatlichen Milieus eingebettet blieben. Dessen ungeachtet galt es, diskursive Hürden zu nehmen, wie sie sich im Übrigen bereits seit dem Mittelalter nachweisen lassen.

<sup>112</sup> Siehe etwa auch Himmel, Oberst Heinrich von: Die Ehrengalerie österr.-ungar. Pilgerung im österr.-ungar. Hospize zu Jerusalem, in: Jahrbuch des österr.-ungar. Pilgerhauses „Zur heiligen Familie“ in Jerusalem. Hg. vom Kuratorium, Jg. 1, Wien 1905, S. 57–73, hier S. 60; Himmel, Oberst von: Ein Freundeswort anlässlich der Ersten steirischen Volkswallfahrt nach dem Heil. Lande im Sommer 1908, in: Der Kreuzfahrer 6 (1908), S. 33–38, hier S. 35f.; auch in Puchas, Franz: Ins Heilige Land! Erinnerungsblätter an die erste steirische Volkswallfahrt nach dem Heiligen Lande (10. bis 31. August 1908), Graz/Wien 1908, S. 4.

<sup>113</sup> Ebd.; auch Himmel: Ein Freundeswort, S. 35; Oberst d. R. Heinrich Himmel von Agisburg, in: Jahrbuch des österr.-ungar. Pilgerhauses „Zur heiligen Familie“ in Jerusalem. Hg. vom Kuratorium, Jg. 2, Wien 1908, S. 50–65, hier S. 56. Von Friedrich Pesendorfer wurde den auf den Plan gerufenen Spöttern mit Blick auf die männliche Überzahl im Jahr 1904 die Bemerkung „das starke Geschlecht hatte auch am Pilgerzug die Oberhand“ entgegengehalten. Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 4.

<sup>114</sup> Vgl. Haas: Politische, kulturelle und wirtschaftliche Gruppierungen, S. 276.

<sup>115</sup> [Bischof Doppelbauer] an sämtliche Frauen-Klöster und [-]Congregationen der Diözese Linz, Linz, am 19. April 1900, in: DAL, CA/7, Sch. 49, Fasz. V/16.

<sup>116</sup> Vgl. Habinger: Frauen reisen, S. 159. Pilgerfahrten boten historisch gesehen allerdings nicht die einzige mögliche Reiseform für Frauen, deren Mobilitätsoptionen in großem Maße von sozialer Herkunft bestimmt wurden.

Denn dass etwa die Gefahren des Reisens für Frauen höher eingeschätzt wurden oder Sorgen um den sittlichen Verfall der Pilgerinnen bzw. analoge Sorgen um die mitreisenden Pilger geäußert wurden, waren keine exklusiven Momente der Neuzeit. Jerusalem, das auf dem Seeweg erreicht wurde, stellte aus dieser Sicht aufgrund des Zusammenlebens von Frauen und Männern an Bord eine besondere Herausforderung dar.<sup>117</sup> Die Gruppenreisen wiesen zudem eine durchgehend hohe Beteiligung des Klerus auf,<sup>118</sup> was Rollenzuteilungen wie die folgende aus dem Jahr 1904 vorgab: Gemäß dem Bericht über den Pilgerempfang in Traun am 8. Mai „wurden unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung zwei Jerusalempilger empfangen. Der hochw. Herr Pfarrer Mayer und die mutige Frau Möstl.“<sup>119</sup>

Entsprechend wurden die Geschlechter auf der Reise in allen drei Klassen getrennt untergebracht,<sup>120</sup> und schon die Zugsordnung bei den feierlichen Pilgerauszügen aus Linz ließ keinen Zweifel an der vorherrschenden Geschlechterhierarchie aufkommen. In jeder Gruppe lautete die Reihenfolge „Führer, Männer, Frauen“.<sup>121</sup> Bei Ausflügen oder dem Besuch von Heiligen Stätten und damit im Pilgererlebnis selbst aber wurde durch die Gruppeneinteilung – die Himmel'schen Volkswallfahrten beruhten auf je fünf Gruppen zu 100 Pilgern und Pilgerinnen mit jeweils einem Vorstand an der Spitze – keine Geschlechtertrennung vorgenommen: Unter „möglichster Aufrechterhaltung des Pfarr-, Dekanats- und Diözesanverbandes“ wurden jeweils „Pilgerpriester wie Laien, dann Frauen aller drei Klassen eingeteilt“.<sup>122</sup> Die „Logik der separaten Geschlechterräume“,<sup>123</sup> die es etwa bei katholischen Vereinen gab, wurde bei den Volkswallfahrten damit auf die Frage der Unterkunft beschränkt.<sup>124</sup>

<sup>117</sup> Ebd., S. 68f.

<sup>118</sup> Beispielsweise zogen 1904 59 Priester mit auf Pilgerung (und nur drei Ordensschwestern). Vgl. Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 485.

<sup>119</sup> Traun, 9. Mai, in: Linzer Volksblatt vom 11. Mai 1904, S. 3. Siehe die Einträge zu Hermann Mayer (1848–1925), Pfarrer in Traun, und Marie Möstl (1861–1928), Hausbesitzerin in Traun, in Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 49f.

<sup>120</sup> Vgl. z. B. Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 11. Siehe auch „Nachtrag zum Pilgerführer“ [für 1910], S. 50, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7. Die vom vorbereitenden Komitee des *Zentral-Katholiken-Vereins* formulierten näheren Bestimmungen über den Pilgerzug 1910 erläuterten in Abschnitt „B. Organisation“: Die Raumverhältnisse des Separatdampfers wie der Hospize „gestatten die Aufnahme von 45 Pilgern und Pilgerinnen der 1. A Klasse, von 141 Pilgern und Pilgerinnen der 1. B Klasse und 314 Pilgern und Pilgerinnen der 2. Klasse, zusammen in Summe die Aufnahme von 500 Pilger[!] und Pilgerinnen“. Auch in Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 2.

<sup>121</sup> Ebd., S. 8. Vgl. auch „Nachtrag zum Pilgerführer“ [für 1910], o. S. u. S. 45, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7 (hier auch die Namenslisten der vier Gruppen inklusive „Stand“ und Wohnort bzw. Pfarre); Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 14 u. 40: (Pilger-)Priester – Männer – Frauen.

<sup>122</sup> Z. B. Himmel: Ein Freundeswort, S. 34. Siehe auch „Auf ins Heilige Land, auf nach Jerusalem!“, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7; Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 3. Zunächst hatte es nur zwei Pilgerklassen gegeben. Vgl. Himmel: Eine Orient-Reise, S. 655. Nach Oberst Himmels Vorstellungen wurde die kirchliche Zusammengehörigkeit durch den Diözesanverband als Grundlage einer Volkswallfahrt sichergestellt, die nationale Zusammengehörigkeit stellte das zweite Bindemittel dar. Ebd., S. 634.

<sup>123</sup> Hauch: Frauen.Leben.Linz, S. 39.

<sup>124</sup> In Jerusalem wurde jeweils eine Gruppe im österreichisch-ungarischen Hospiz untergebracht, während die vier anderen Gruppen im französischen Hospiz der Assumptionisten und in der *casa*

Den weiblichen Gläubigen stand seit 1901 zwar die Teilnahme offen, eine organisatorisch-spirituelle Leitungsposition blieb ihnen aber entsprechend den kirchlich-hierarchischen Strukturen verwehrt. Auch in dem von Oberst Himmel und dem Wiener Generalkommissär des Heiligen Landes P. Melchior Lechner (1851–1930, im Amt 1902–1927) gemeinsam erstellten „Pilgerführer für Volkswallfahrten“ aus dem Jahr 1905, der sich an Männer *und* – häufig in Klammern gesetzt – an Frauen richtete, heißt es: „Erfahrene Männer leiten die Reise [...].“<sup>125</sup> Sämtliche engere Leitungsfunktionen der Pilgerzüge bestanden aus Klerikern; in erweiterter Sicht stellte lediglich der jeweilige Kassier eine Ausnahme dar. Konsequenterweise wurde Laien, die sich um die Pilgermusik oder als Fotografen, Pilgerfahntriche und Mitglieder der Ehrengarde der Pilgermadonna verdient gemacht hatten, in den Pesendorfer'schen „Ehrentafeln“ der Volkswallfahrten von 1904 und 1910 keine namentliche Erwähnung zuteil. Im ersten Fall deutet kein Wort auf die Teilnahme von 179 Frauen hin. Im zweiten Fall allerdings sind kollektiv die Sängerinnen vermerkt.<sup>126</sup>

Die Diskussion, ob Frauen mit ihrer Einstellung und ihrem Durchhaltevermögen körperlich–mental–emotional<sup>127</sup> für so eine Reise – die im Übrigen gerade beim ersten Anblick Jerusalems und seiner Heiligen Stätten die Emotionalität aller Pilgernden in ganz besonderer Weise zum Schwingen brachte – geeignet waren, zeigt sich in der schriftlichen Überlieferung nur rudimentär. Nach den ersten gemachten Erfahrungen stellten jedoch sämtliche männlich geführten Schreibfedern den Teilnehmerinnen „das ehrende Zeugnis mit bestem Gewissen“ aus, „daß sie das in sie gestellte Vertrauen *voll und ganz* gerechtfertiger haben“.<sup>128</sup> Die diskursive Referenzgröße des weiblichen Körpers war im Kontext der Volkswallfahrten umgehend geschrumpft: „Kräftige Pilger und Pilgerinnen können an freien Nachmittagen in Gruppen Bethanien besuchen“, wurde 1904 und 1910 bestimmt.<sup>129</sup> Im Rahmen der Organisation wurde der weibliche Körper lediglich in Hinsicht auf Fragen der Bekleidung zum Thema: Jede Pilgerin, jeder Pilger konnte nur zwei Stück Handgepäck in einem Gesamtgewicht von höchstens 15 Kilo mitnehmen.

---

*nova* der Franziskaner nächtigten. Vgl. z. B. Jahrbuch des österr.-ungar. Pilgerhauses „Zur heiligen Familie“ in Jerusalem. Hg. vom Kuratorium, Jg. 2, Wien 1908, S. 22.

125 [Himmel/Lechner]: Pilgerführer, S. 5.

126 Siehe Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. [IV]; Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. [IIIff].

127 Vgl. zur Beschränkung des weiblichen Aktionsradius durch „wissenschaftliche“ Definitionen der „Andersartigkeit der Frau“ Friedrich, Margret: Einleitung, in: dies./Peter Urbanitsch (Hg.), Von Bürgern und ihren Frauen, Wien/Köln/Weimar 1996, S. 7–21, hier S. 13f.

128 So z. B. Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 14; siehe auch Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 6. 1901 hätten die Frauen „gezeigt, daß sie durch aufrichtige Frömmigkeit zu erbauen und Strapazen selbst besser als Männer zu ertragen wußten“. Der Kreuzfahrer 3/7 u. 8 (1905), S. 102–105, hier S. 103. „Rühmend muß ich auch noch der beim Pilgerzug beteiligten *Frauen* erwähnen, welche nicht bloß die mancherlei Strapazen eines Pilgerzuges manhaft ertrugen, von denen auch, wie Rektor Fellinger besonders rühmend hervorhob, eine große Anzahl den sehr beschwerlichen Wagenausflug zum toten Meere unternommen hatte.“ Pilgerbrief, in: Linzer Volksblatt vom 10. Mai 1904, S. 2f., hier S. 3. Der Oberösterreicher Franz Fellinger (1865–1940) war von 1902 bis 1906, dann wieder ab 1913 Rektor des österreichisch-ungarischen Hospizes in Jerusalem.

129 Vgl. Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 17; „Nachtrag zum Pilgerführer“ [für 1910], S. 55, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7.

Den teilnehmenden Frauen wurde eigens „leichte, bequeme Kleidung: wenig Unterröcke, jedenfalls aber Beinkleider“ empfohlen.<sup>130</sup> Im Heiligen Land selbst hinterließen gerade ältere Pilgerinnen großen Eindruck, wie der Pfarrer von Haifa zu berichten wusste: „Besonders bewunderten die Orientalen, [...] daß auch ältere Frauen den weiten Weg auf den Karmel zu Fuß machten.“<sup>131</sup>

*Abb. 3: Elf Pilgerinnen und Pilger aus Lambach mit der Lambacher Pilgerfahne 1910. Pesendorfer, Auf des Welterlösers Pfaden, S. 23 (ONB).*



Wichtige Auskünfte zur Personengeschichte und zur gesellschaftlichen Struktur der Teilnehmerinnen an den oberösterreichischen Volkswallfahrten liefern die publizierten „Alphabetischen Verzeichnisse“, denen Name, „Stand“ (also Tätigkeit bzw. Beruf), Adresse und – so angegeben – Alter der Pilgernden entnommen werden können.<sup>132</sup> Mit diesen Informationen kann die historiografische Schranke der (homogenisierenden) Anonymität durchbrochen werden. Sie wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die in der überwiegenden Mehrzahl aus Oberösterreich, aber auch aus anderen (Kron-)Ländern stammten, im Zuge der Anmeldung übermittelt. Aufgrund ihres Quellenwertes, aber auch, weil sie nicht immer mit den Textteilen der Veröffentlichungen von Friedrich Pesendorfer übereinstimmen, fordern sie zur statistischen Erschließung nachge-

<sup>130</sup> Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 10. Siehe auch „Nachtrag zum Pilgerführer“ [für 1910], S. 49, in: DAL, CA/8, Sch. 24, Fasz. V/7.

<sup>131</sup> Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 387.

<sup>132</sup> Siehe Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 485–496; Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 389–396. Weiters scheinen die jeweilige Gruppen- und Pilgernummer auf.

rade heraus: Unter den für die Zweite Oberösterreichische Volkswallfahrt vermerkten Frauen<sup>133</sup> rangierten demnach eine 71-jährige Hausbesitzerin aus Linz und eine 72-jährige „Private“ aus Königswiesen am Ende der Alterspyramide; gemeinsam bildeten sie die Gruppe der 71- bis 80-jährigen Pilgerinnen. Mit Blick auf 1910 waren die ältesten Angemeldeten eine 73-jährige Bäuerin aus dem niederösterreichischen Drasenhofen und eine 74-jährige „Private“ aus Haslach, wobei die Gruppe der 71- bis 80-Jährigen damals insgesamt vier Frauen umfasste. Bei den jüngsten für die Pilgerung eingeschriebenen Frauen handelte es sich 1904 um zwei Zwanzigjährige, eine Hausbesitzerin aus Putzleinsdorf und eine Direktorstochter aus Steyr, die – als eine der wenigen Ausnahmen von der Regel – mit ihrer Mutter reiste;<sup>134</sup> für 1910 scheinen vier Einundzwanzigjährige auf, drei Oberösterreicherinnen und eine Wienerin. Am stärksten vertreten waren die Altersgruppen der 41- bis 50-Jährigen bzw. jene der 51- bis 60-Jährigen (1904: 47 bzw. 41; 1910: 44 bzw. 45). Dahinter folgten bei den zur Zweiten wie zur Dritten Oberösterreichischen Volkswallfahrt angemeldeten Katholikinnen die Gruppen der 31- bis 40-Jährigen (31 bzw. 36 Frauen), der 21- bis 30-Jährigen (26 bzw. 28 Frauen) und schließlich der 61- bis 70-Jährigen (17 bzw. 24 Frauen).<sup>135</sup>

Was die gesellschaftliche Stellung betrifft, umfasste die insgesamt größte – und zugleich am wenigsten aussagekräftige<sup>136</sup> – Gruppe jene Teilnehmerinnen, die sich als „Private“ bezeichneten, also als Person, die nach der allgemeinen Definition keiner formalen Erwerbsarbeit nachging: Im Jahr 1904 trugen sich 59 Teilnehmerinnen als solche ein, im Jahr 1910 65. Auch die Anziehungskraft, die die Volkswallfahrten auf die bäuerlichen Schichten ausübte, lässt sich zeigen. Diesbezüglich erweist sich, wer im bäuerlichen Arbeitsverbund am entbehrlichsten war, nämlich die Töchter. So reisten 1904 fünf Bäuerinnen, 14 Mägde,<sup>137</sup> eine Taglöhnerin und zwei Auszüglerinnen (Bäuerinnen, die den Hof bereits übergeben und sich auf das Altenteil zurückgezogen haben) mit ins Heilige Land, aber 20 Bauerntöchter; 1910 waren es sieben Bäuerinnen, acht Mägde,<sup>138</sup> je eine Meierin, Auszüglerin und Häuslerin, aber 25 Bauerntöchter. Das weitere Spektrum

133 Bei 15 Teilnehmerinnen fehlt die Altersangabe.

134 Während bei den ältesten Pilgerinnen und Pilgern kein auffälliger Unterschied im Alter zwischen den Geschlechtern auszumachen ist, war der jüngste Pilger erst 15 Jahre alt. Vgl. Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 485.

135 Sechs Teilnehmerinnen machten 1910 keine Altersangabe, darunter allerdings eine bekannte adelige Pilgerin, deren Alter eruiert werden kann. Siehe zu Carlotta Gräfin Boos-Waldeck (1838–1920) [https://hdbg.eu/koenigreich/index.php/objekte/index/herrscherr\\_id/2/id/900](https://hdbg.eu/koenigreich/index.php/objekte/index/herrscherr_id/2/id/900) vom 9.8.2024. Sie kann hier der Gruppe der 71- bis 80-Jährigen zugerechnet werden, weshalb die Altersangabe nur bei fünf Teilnehmerinnen als fehlend betrachtet wird. In Pesendorfers Buch erscheint Gräfin Boos-Waldeck als die „Pilgerzugs-Großmama“. Vgl. Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 366 u. 374.

136 Vgl. die Analyse von Li Gerhalter in Gerhalter/Gerhalter: Die Pilgerfahrt, S. 212–217, hier S. 212f. Es handelt sich hier um einen Containerbegriff, der mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt werden konnte.

137 Selbst angesichts der möglichst gering gehaltenen Kosten erscheint die Teilnahme von 14 Mägden beachtlich. Ihre Mehrzahl (bei einer fehlenden Altersangabe zweimal vier) gehörte den bei den insgesamt stärksten Altersgruppen der Volkswallfahrt 1904 an, während in den Gruppen der jüngsten und auch der ältesten Teilnehmerinnen keine Magd vertreten war.

138 Mit Ausnahme einer 63-jährigen Magd waren alle davon in ihren 30ern und 40ern.

der Teilnehmerinnen ist ein breites, denn während sich 1904 28 Frauen über ihren Status als Tochter<sup>139</sup> definierten, taten dies lediglich elf über ihren Status als Ehefrau bzw. Witwe<sup>140</sup> (zusammen 21,5 % der Teilnehmerinnen). 1910 definierten sich 30 Frauen über ihren Status als Tochter,<sup>141</sup> aber nur sieben über ihren Status als Ehefrau bzw. Witwe<sup>142</sup> (zusammen ein Fünftel der Teilnehmerinnen).

Daneben scheinen bei der Zweiten Oberösterreichischen Volkswallfahrt 18 Hausbesitzerinnen auf, acht Wirtshafterinnen, zwei Haushälterinnen und eine Bedienerin, sechs Köchinnen nebst einer in der Stiftsküche zu Kremsmünster beschäftigten Pilgerin, drei Näherinnen und zwei Hebammen. Dazu kamen eine Grundbesitzerin und eine Realitätenbesitzerin, eine Sprachenlehrerin, eine Erzieherin, eine Gouvernante aus Budapest, eine Milchhändlerin, eine Linzer Trafikantin, eine Kaffeeschankbesitzerin aus Steyr sowie eine Wiener Modistin; zweimal findet sich der Vermerk „Devotionalienhandlung“, einmal bezüglich einer Teilnehmerin aus Wien der Vermerk „Putzereigeschäft“. Weiters sind die Vorsteherin eines Armenhauses, eine Pförtnerin, eine Masseurin und eine Krankenwärterin sowie drei Tertiarschwestern aufgelistet.

Demgegenüber meldeten sich 1910 neun Hausbesitzerinnen zur Teilnahme an, weiters elf Wirtshafterinnen, eine Haushälterin und eine Bedienerin, sieben Köchinnen und eine Küchenvorsteherin aus einem Linzer Krankenhaus, drei Näherinnen und eine Hebamme. Diesmal finden sich zwei Erzieherinnen sowie je eine Lehrerin, eine Lehrerin i. P., eine Handarbeitslehrerin und eine Lehramtskandidatin aus Bayern, außerdem ist zweimal der Vermerk „Papierhandlung“ (beide Pilgerinnen stammten aus Wien) verzeichnet, einmal der Vermerk „Viktualienhandlung“ (Steyr), einmal „Konditorei“ (Teplitz)<sup>143</sup> und einmal „Handlung“ (Lambach). Weiters standen eine Geschäftsinhaberin aus Wien und eine Kontoristin neben einer Arbeiterin, einer Gärtnerin aus dem Linzer Priesterseminar, einer Postmeisterin und einer Einkäuferin. Zwei Beamtinnen (aus Prag und aus Wien) scheinen neben zwei Dienstmädchen, einer Dienerin, einer Gastwirtin und einer Kleidermacherin auf. Zusammen mit dem Schiffssarzt und zwei im Heiligen Land tätigen Barmherzigen Brüdern versahen zwei Kreuzschwestern den Sanitätsdienst.<sup>144</sup> Auffallend und wohl zugleich Erklärung für die Auflistung einer Kammerjungfer aus München und einer Gesellschafterin aus Rohrbach<sup>145</sup> ist mit Blick auf 1910 die

139 Neben den 20 Bauerntöchtern scheinen eine Hausbesitzerstochter, eine Baumeisterstochter aus Bayern, eine Direktorstochter, eine Schmiedstochter, eine Hammerschmiedstochter, eine Bürgermeisterstochter, eine Müllerstochter und eine Mesnerstochter auf.

140 Angeführt werden zwei Kaufmannsgattinnen, eine k.k. Hauptmannsgattin, eine Oberlehrersgattin, eine Maschinistengattin, eine Steinmetzgattin, eine Sagmeistersgattin und eine Organistengattin sowie eine Direktorswitwe, eine Expeditorswitwe und eine Offizialswitwe.

141 Zu den 25 Bauerntöchter kamen zwei Müllerstöchter sowie je eine Mühlbesitzerstochter, eine Landrichterstochter und eine Tischlermeisterstochter.

142 Neben einer Witwe scheinen je eine Oberkomm.-Gattin, Fabrikantengattin, Forstarbeitersgattin, Holzhändlersgattin, Postkontr.-Gattin und Advokatengattin auf. Bei Letzterer handelte es sich um Anna Esser, die sich demnach nicht als Dichterin einschrieb.

143 Bei J. Pokorny aus Teplitz ist nicht klar, ob es sich um eine Frau oder um einen Mann handelte. Daraus ergibt sich auch die nicht treffsichere Teilnehmerinnenzahl von 185 oder 186.

144 Vgl. Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 372.

145 Gräfin Sprinzenstein-Harrach reiste anscheinend mit einer 36-jährigen Gesellschafterin und einem 30-jährigen Kammerdiener.

Teilnahme von drei adeligen Frauen: Zu nennen sind die bereits erwähnte Carlotta Gräfin Boos-Waldeck, Marianne Gräfin Sprinzenstein-Harrach (1880–1912) und (Aloisia) Norberta Freifrau von Spiegelfeld (1855–1915).<sup>146</sup> Ohne Angabe des „Standes“ meldete sich Zäzilia Hiegelsperger (1879–1926), die Schwester des Pilgerzugsleiters,<sup>147</sup> an.

Diese Zusammenstellungen machen die ausgedehnte soziale Aufgliederung der Pilgerinnen deutlich, von denen eine genauere Quellenanalyse zwei als Chronistinnen der Dritten Oberösterreichischen Volkswallfahrt ausweist.<sup>148</sup> Denn auch wenn der Name Friedrich Pesendorfer auf dem Einband des Pilgerbuches von 1910 steht und er sich selbst als „Schreiber dieses Buches“ bezeichnete,<sup>149</sup> ließ er mit der Begründung, dass er sein zweites Buch als Ergänzung zum ersten verstehe, verschiedene Mitreisende daran „mitschreiben“. Diesem Umstand verdanken wir die Information, dass die 29-jährige Marianne Gräfin Sprinzenstein-Harrach aus Rohrbach ein Reisetagebuch geführt hat.<sup>150</sup> Pesendorfer zitierte daraus die letzten Zeilen – bezeichnenderweise war es also eine der wenigen teilnehmenden adeligen Frauen, die am Ende der kollektiven Pilgerreise im Bewusstsein der davon ausgehenden Signalwirkung formuliert hat: „Wohin soll ich greifen, um einen Schlussakkord hervorzuzaubern, der ausklingen soll in die weite Welt zur Ehre und Freude des dritten oberösterreichischen Pilgerzuges? [...] Sollte ich der Pilger erwähnen, die in ihrer musterhaften Haltung und ihrer Fügsamkeit es ermöglicht haben, eine so prächtige österreichisch-katholische Kundgebung zu schaffen, die im Heiligen Lande allüberall so gewaltig imponiert hat?“<sup>151</sup>

146 Norberta Freifrau von Spiegelfeld reiste mit ihrem Mann Otto. 1899 hatte dessen Schwester Margaretha Baronin Spiegelfeld den nachmaligen k. u. k. Konsul in Jerusalem Ludwig von Zepharovich (1858–1912, im Amt von 1906 bis 1911) geheiratet. Vgl. Deusch, Engelbert: Die effektiven Konsuln Österreich(-Ungarns) von 1825–1918. Ihre Ausbildung, Arbeitsverhältnisse und Biografien, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 708; Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 171, 173 u. 254; Jahrbuch des österr.-ungar. Pilgerhauses „Zur heiligen Familie“ in Jerusalem. Hg. vom Kuratorium, Jg. 4, Wien 1911, S. 41. – Mathilde von Laschan aus dem salzburgischen Gnigl gab als „Stand“ „Private“ an und wird hier deshalb als solche gezählt.

147 Siehe Anm. 71. An anderer Stelle scheint Cilly Hiegelsperger als erste Altistin des Pilgerchors auf. Siehe Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 24.

148 Es ist freilich darüber hinaus davon auszugehen, dass sich auf diversen Dachböden noch entsprechende (Tagebuch-)Aufzeichnungen von Teilnehmerinnen an den Volkswallfahrten, vor allem aber Karten und Briefe befinden. 1910 war die Rede von „12.000 Ansichtskarten vom hl. Lande, die wir mitgenommen hatten [...], ebenso ungezählte österreichische Paramarken für Drucksachen, Korrespondenzkarten und Briefe“. Seebriefe eines Jerusalempilgers, in: Linzer Volksblatt vom 21. April 1910, S. 1f., hier S. 1. Eine Nachfrage bei der Sammlung Frauen nachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien brachte keinen Hinweis auf weitere unpublizierte Manuskripte.

149 Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 375.

150 Ebd., S. 386. Recherchen des Oberösterreichischen Landesarchivs verdanke ich die Information, dass das unveröffentlichte Reisetagebuch der Gräfin auf Schloss Sprinzenstein vorhanden sein soll; eine Einsichtnahme war bis zur Fertigstellung dieses Aufsatzes aber leider nicht möglich. Zur Frömmigkeit und politischen Orientierung ihrer Herkunftsfamilie zwischen kaiserlichem Patriotismus und katholischem Konservativismus siehe Raptis, Konstantinos: Die Grafen Harrach und ihre Welt 1884–1945, Wien/Köln/Weimar 2017, S. 257–302.

151 Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 386f. Von Gräfin Sprinzenstein-Harrach stammen etliche im Gedenkbuch abgedruckte Fotos. Ebd., z. B. S. VI u. 373–375.

Abb. 4: Links Marianne Gräfin Sprinzenstein-Harrach, rechts Cilly Hiegelsperger. Die beiden Sängerinnen des Pilgerchors wurden laut Pesendorfer in „Frauentracht im Heiligen Lande“ fotografiert. Pesendorfer, Auf des Welterlösers Pfaden, S. 24 (ONB).



Gleich an mehreren Stellen des unter dem Namen Pesendorfer publizierten Buches wurden längere Texte einer „lokal und regional verankerten“<sup>152</sup> Dichter-Pilgerin abgedruckt: Die Teilnahme an der Volkswallfahrt 1910 inspirierte Anna Esser (1850–1932) zu einem Pilgerlied und einem Abschiedsgedicht an das irdische, ins himmlische Jerusalem übergehende Jerusalem<sup>153</sup> sowie zu einer Reihe von Reisebriefen, die auch im *Linzer*

152 Hauch: *Frauen.Leben.Linz*, S. 156. Anna Esser zählte zu jenen in Linz lebenden Poetinnen, die während des Ersten Weltkriegs „(i)hre Feder in den Dienst des Vaterlandes“ stellten. Ebd., S. 155f.

153 Siehe Pesendorfer: *Auf des Welterlösers Pfaden*, S. XV („Das Pilgerlied“) u. 388 („Ausklang“).

*Volksblatt* veröffentlicht wurden. Zunächst kam ihr darin die Aufgabe zu, über „den ‚religiösen‘ Teil und die wahrhaft rührende Andacht der Pilger bei der Pilgermadonna“ zu berichten.<sup>154</sup> Essers Berichte, wiewohl in zeit- und genretypischer katholisch-schwüsliger Floskelhaftigkeit gehalten,<sup>155</sup> enthalten insgesamt aber deutlich mehr. Im Zuge der Schilderung des Besuchs der Dormitio (Kirche Mariae Heimgang und Kloster auf dem Zion) und eines anschließenden Blicks auf den Abendmahlssaal zeigen sich unverhüllt ihrem Glauben innewohnende politische Dimensionen. Über dessen Turmspitze, so formulierte sie, „schwebt nicht das Zeichen des heiligen Kreuzes [...]. Nein, bleich und glanzlos und traurig wie die Augen der Mohammedaner steht darunter das Zeichen des Islams, der orientalische Halbmond [...]! [...] Wann, o wann“, fragte Esser, wird sich die Prophezeiung erfüllen, da die – von ihr direkt angesprochene – Gottesmutter über dem Halbmond thront, „da sich das Zeichen des Islam überwunden an deine Füße schmiegt und deines Sohnes Siegespanier, das heilige Kreuz, strahlend das bleiche Licht des Halbmondes auslöscht?“<sup>156</sup>

In einer Zeit, die seit Jahrzehnten von der sogenannten Orientalischen Frage und dem Eindruck des „Niedergangs“ des Osmanischen Reiches geprägt war, war angesichts der damit verbundenen Hoffnungen der Christen auf eine „Wiedergewinnung“ Jerusalems klar: Das Ende des Halbmonds würde auch das Ende der osmanischen Herrschaft in Jerusalem bedeuten. Dass die religiösen Implikationen des Katholizismus auf das Engste mit politischen verbunden waren, zeigt sich in Essers Schilderungen aber auch mit Blick auf das heimatliche Parteienspektrum. Als eine Reiterin aus den Reihen einer von Pesendorfer angeführten Pilgerschar plötzlich von ihrem Esel abgeworfen wurde, kommentierte sie: „Ja, ja, die Kultur schreitet mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts. Sie fliegt durch die Lüfte und schifft durch die Meere und nun hat bereits so ein graues, unvernünftiges Geschöpf des fernen Ostens moderne Allüren angenommen und streikt auf gut morgenländisch wie ein abendländischer Sozialdemokrat.“<sup>157</sup>

Sucht man nach Spuren der Teilnehmerinnen an den Volkswallfahrten in der bildenden Kunst, erweisen sich zwei für den „friedlichen Kreuzzug“ zentrale Kunstwerke als relevant: Aussagekräftig für die zeitgenössische Perzeption erscheint der Umstand, dass es im Jahr 1906 zwei Entwürfe für das programmatische, vom *Palästina-Pilgerverein der Diö-*

154 Mit dem Zusatz: „Die Frauen haben ja immer das letzte Wort.“ Seebriefe eines Jerusalempilgers, in: Linzer Volksblatt vom 21. April 1910, S. 1f., hier S. 2. Viele Briefe wurden auch vom Seelsorger von Niedernhart Franz Bichler bzw. Pichler (1862–1925) verfasst. Vgl. Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. VI.

155 Esser, die ursprünglich aus Braunschweig stammte, war mit 15 Jahren vom Protestantismus zum Katholizismus übergetreten. Seit 1887 lebte sie in Linz, wo sie sich auch auf karitativem Gebiet hervortat. Vgl. Linzer Volksblatt vom 27. Juli 1932, S. 4. Siehe auch <http://biografia.sabiado.at/esser-anna/> vom 9.8.2024.

156 Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 250–256, hier S. 255f. (Zitat S. 256).

157 Ebd., S. 273f. (Zitat S. 274). Weitere Teile des Buches, die laut Kennzeichnung von Anna Esser stammen, ebd., S. 55–57, S. 233–240 (S. 234 zum Besuch des Tempelplatzes: „Ali, das türkische Faktotum des Hauses [des österreichisch-ungarischen Hospizes in Jerusalem; B. H.-W.], mußte uns begleiten, um seine Glaubensgenossen mit guten Worten und dem nötigen Backschisch in die Verfassung zu setzen, die ‚Christenhunde‘; mit welchem Ehrentitel uns der Islam bedenkt, ihre Heiligtümer unmassakriert besichtigen zu lassen.“), S. 273–278 (S. 273 über einheimische Frauen).

zese Brixen<sup>158</sup> gestiftete Mosaik „Die kriegerische wie friedliche Pilgerung Oesterreich-Ungarn's nach dem hl. Lande, von ältesten Zeiten an“ in der Kapelle des damals österreichisch-ungarischen Hospizes in Jerusalem gegeben hat. Während auf dem einen – nicht verwirklichten – Entwurf ausschließlich männliche „friedliche“ Pilger zu sehen waren,<sup>159</sup> zeigt der 1907 realisierte Entwurf rechts im Bild „Typen von Pilgern und Pilgerinnen Tirols, Mährens, der Alpenländer und des rutenischen Volkes, von denen bereits selbständige Volkswallfahrten durchgeführt wurden“,<sup>160</sup> darunter eine Goldhaubenträgerin.

Im Linzer Mariendom erinnern zwischen 1913 und 1916 entstandene Kunstwerke<sup>161</sup> an einige Pilgerinnen des Jahres 1910. Fünf von ihnen wurden auf den beiden gegenüberliegenden Glasfenstern, die ebenfalls von der Tiroler Glasmalerei in Innsbruck hergestellt worden sind, im Langschiff des Domes abgebildet.<sup>162</sup> Auf einem Fenster sind Anna Esser und die Gastwirtin Theresia Plo(h)berger (1845–1924) aus Kirchberg(-Thening) bei Linz zu sehen,<sup>163</sup> auf einem zweiten Theresia/Therese Plaß („verehelichte Gruber, Besitzerin des Gutes Mayr in Thann, Pfarre Ansfelden“) sowie aus Linz Baronin Norberta Spiegelfeld und Zázilia Hiegelsperger.<sup>164</sup>

Alle diese Frauen waren Teil der feierlichen Pilgerauszüge aus Linz und der spektakulären Einzüge der oberösterreichischen Volkswallfahrten in Jerusalem, die als politisch-konfessionelle Demonstrationen hier wie dort in der versammelten Öffentlichkeit Eindruck hinterließen – sei es, dass der vom Maria-Empfängnis-Dom unter anderem mit „bejahrte[n] Matronen und junge[n] Mädchen“, mit dem „kleidsame[n] schwarzseidene[n] Kopftuch unserer Bäuerinnen“<sup>165</sup> seinen Ausgang nehmende Pilgerauszug am 5. April 1910 im Pesendorfer'schen Narrativ „einem katholischen Volksfest im schönsten

158 In Oberösterreich wurde im Gegensatz zu Brixen (und kurzzeitig Wien) kein Palästina-Pilgerverein ins Leben gerufen. Kurz vor der Ersten Oberösterreichischen Volkswallfahrt hatte Oberst Himmel noch die Hoffnung geäußert: „Vielleicht führen die Erfahrungen dieses Pilgerzuges doch dazu, daß sich die heimkehrenden Pilger als ein Palästina Pilger Verein constituiren, der ja etwa eine Section des Central Katholiken Vereines bilden könnte.“ Dazu kam es jedoch nicht. Oberst von Himmel an Bischof [Doppelbauer], Brixen, 19. IV. 1900, in: DAL, CA/7, Sch. 49, Fasz. V/16. In diesem Schreiben äußerte sich Oberst Himmel auch zu den Konflikten mit Teilen der Franziskanerkustodie, „die gegen eine Entwicklung von ‚Volkswallfahrten‘ unseres Styles sind“. – Im äußerst kurzlebigen *Palästina-Pilgerverein* der Wiener Erzdiözese, dessen konstituierende Generalversammlung am 17. Mai 1899 stattfand, konnte jeder erwachsene Katholik „männlichen und weiblichen Geschlechtes“ aus der Wiener Erzdiözese (und darüber hinaus auch aus anderen Diözesen) Mitglied werden. Die Posaune des heiligen Kreuzes 8/3 (1899), S. 81f. (Zitat S. 81).

159 Vgl. Arad, Lily: *The Crown of Jerusalem. Franz Joseph's Dream of an Ideal Empire*, Jerusalem 2012, S. 44.

160 Jahrbuch des österr.-ungar. Pilgerhauses „Zur heiligen Familie“ in Jerusalem. Hg. vom Kuratorium, Jg. 2, Wien 1908, S. 29f.

161 Vgl. Arad: *The Crown*, S. 159.

162 Vgl. Oberchristl, Florian: *Die neuen Gemälde-Fenster des Linzer Domes*, 3. u. 4. Aufl., Linz a. D. 1924, S. 1.

163 Ebd., S. 16, Abb. des Fensters S. 17.

164 Ebd., S. 19, Abb. des Fensters S. 18.

165 Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 36. Im „Linzer Volksblatt“ wurde berichtet: „Alte weißbärtige Männer, junge kraftstrotzende Jünglinge, viele Priester, angesehene Bürger, viele Vertreter aus dem Bauern- und Arbeiterstande, bejahrte Frauen, junge Mädchen konnte man im Zuge sehen. [...] Ein zahlreiches Publikum bildete den ganzen Weg bis zum Bahnhof entlang Spalier. Die

Sinne des Wortes“ glich;<sup>166</sup> sei es, dass sich der Einzug in Jerusalem „(i)mposant ohne-gleichen gestaltete“,<sup>167</sup> was – wie allenthalben orientalistisch eingebettet betont wurde – nicht zuletzt an der Pilgermusik lag.<sup>168</sup> Die Rede war von mindestens 10.000 Menschen, „Christen aller Konfessionen“, „Juden und Türken“, die sich in der Nähe des Jaffators positioniert hatten, um die Pilgerreihen an sich vorbeidefilieren zu lassen.<sup>169</sup>

Die große Bedeutung der Volkswallfahrten im internationalen Wettbewerb wurde 1910 besonders deutlich, da nicht nur der übliche Vergleich mit vorangegangenen Pilgerzügen angestellt wurde, sondern sich die Beteiligung der k. u. k. Kriegsmarine angesichts der mittlerweile offensichtlichen Erfolge des Deutschen Reiches auf dem katholischen Feld im Heiligen Land als sehr wirkungsvoll erwies. Die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher übertrafen demnach einerseits „weitaus nach allgemeinem Urteil alle Pilgerzüge der letzten Jahre, auch den Einzug der in viel größerer Anzahl zur Einweihung der Maria Heimgang-Kirche erschienenen reichsdeutschen Pilger, denen eben eine große Pilgermusik fehlte, welche bei uns kolossales Aufsehen erregte“.<sup>170</sup> Andererseits trat beim Einzug am Jaffator eine Abteilung der Kriegsmarine vom Kriegsschiff „Szigetvar“ mit ihrem Kommandanten, sieben Offizieren und 28 Soldaten „in Begleitung des österreichischen Generalkonsuls an die Spitze des Pilgerzuges, feierlich und machtvoll begann unsere Musik zu spielen: ‚Gott erhalte‘, nach den Klängen der Musik setzte sich

Polizei konnte nur mit Mühe den Durchgang frei halten.“ Der Auszug der Jerusalempilger, in: Linzer Volksblatt v. 6. April 1910, S. 6.

166 Tausende Menschen hatten sich nach dieser Darstellung versammelt, um die 400 direkt aus Linz abreisenden Pilgerinnen und Pilger zu verabschieden. Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 29. Ihr Aus- und Einzug wurde in der ganzen Stadt mit einem viertelstündigen Glockengeläut in allen Linzer Kirchen begleitet. Siehe bereits die Anordnung aus dem Jahr 1900 an die zwölf Linzer Kirchen: bischöfliches Ordinariat an sämtliche Kirchenvorstehungen in Linz, Linz am 19. April 1900, in: DAL, CA/7, Sch. 49, Fasz. V/16; ferner Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 57.

167 Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden 173.

168 „Keine einzige Karawane, die in das Heilige Land kommt, mit Ausnahme der Tiroler, hat eine Pilgermusik [...]. Darum hat auch die oberösterreichische Karawane den Orientalen, die ja mehr minder Kinder sind und auf welche die Musik einen noch größeren Eindruck macht als auf die Okzidentalen, einen solchen Respekt eingeflößt.“ Epilog zum Jerusalem-Pilgerzug, in: Linzer Volksblatt vom 11. Mai 1910, S. 1f., hier S. 2. Abseits des heißen Pflasters von Jerusalem erregte die Prozession der oberösterreichischen Pilgerinnen und Pilger auf den Berg Karmel in Haifa „geradezu unbeschreibliches Aufsehen“: „Seit Menschengedenken hatte niemals hier eine große Volkskarawane feierlich Einzug gehalten und noch dazu mit einer Musik. Alles, was Beine hatte, Christen, Türken und Juden, Neger, Araber, Beduinen und Fellachen stürzten auf die Straße, ein ganzer Trupp Araber folgte der Pilgerkapelle auf Schritt und Tritt und konnte die große Trommel, die ja einem türkischen Herzen am meisten imponiert, und die Tschinellen nicht genug bewundern. Der Kawasse des österreichischen Konsulates, eine prächtige Gestalt, der mit seinem Krummsäbel und der Nilpferdepeitsche in seinem phantastischen Kostüm mit dem gestickten Doppeladler an der Spitze marschierte, hatte oft Arbeit, uns Bahn zu brechen durch die lärmende Jugend, die brüllenden Araber und die glutäugigen Weiber.“ Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 62. Vgl. Landbriefe der Jerusalempilger, in: Linzer Volksblatt vom 24. April 1910, S. 1–3, hier S. 1 (Fr[anz] P[ichler]). Siehe auch Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 32.

169 Epilog zum Jerusalem-Pilgerzug, in: Linzer Volksblatt vom 11. Mai 1910, S. 1f., hier S. 1.

170 „Mächtig erschallt das Pilgerlied, an der Spitze glänzt im hellen Sonnenschein unsere vielbewunderte Pilgerfahne mit dem reichen goldgestickten Band der Kaisertochter [...].“ Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 173.

im militärischen Schritt unsere Avantgarde in Bewegung und der ganze Pilgerzug folgte mit neuen Gesängen, die in den engen Gassen mächtig wiederhallten.“<sup>171</sup> Diese Verstärkung durch eine Abteilung der Kriegsmarine just zu dem Zeitpunkt, als sich Prinz Eitel Friedrich von Preußen (1883–1942) und seine Frau Sophie Charlotte (1879–1964) zur Einweihung der protestantischen Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg und der katholischen Mariae Heimgang-Kirche auf dem Zion in Jerusalem aufhielten, wurde in Oberösterreich im Bewusstsein des auf die Heilige Stadt abzielenden europäischen Wettbewerbs als „ein glücklicher Gedanke der österreichischen Regierung“ angesehen.<sup>172</sup>

### 3. Schlussbetrachtung: Katholikinnen als politisch Handelnde zwischen Kirche und Staat

Nach der Rückkehr der Pilgerinnen und Pilger Ende April 1910 hielt der Linzer Bischof Rudolph Hittmair (1859–1915, im Amt 1909–1915) im Mariendom eine Ansprache, in der er „die heilige Pflicht“ der Pilgernden einmahnte, „nie mehr Jerusalem[s] und seines Heiligtums zu vergessen“. Seine Worte gipfelten in der Feststellung, dass auch die Heimat ein heiliges Land sei, „wenn wir heilig sind“.<sup>173</sup> Diese bischöflichen Formulierungen verweisen auf die Untrennbarkeit der beiden politischen Ebenen, auf denen sich die sogenannten Volkswallfahrten abspielten: Ging es im internationalen Kontext um nichts weniger als kompetitive Signalwirkungen in Hinsicht auf eine mögliche Wiedergewinnung der „Heimat der Christen“, zumindest aber um die Sicherung der katholischen Rechte an den Heiligen Stätten, so agierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf heimatlichem Boden, organisiert vom eng mit der politischen Landschaft in Verbindung stehenden oberösterreichischen Vereinskatholizismus, unter gesamtpatriotisch-kaiserlichen Auspizien. Auf der Grundlage einer „politischen Religiosität“<sup>174</sup> stellten sie sich mit der Devise „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ in jedem Fall in das Gefüge des wirkmächtigen politischen Katholizismus. Dementsprechend wurde auch propagiert, dass die Volkswallfahrten „auf mehr als eine Generation hinaus nach religiöser und weltlicher Richtung hin“ wirken würden.<sup>175</sup>

Staatliche und kirchliche Interessen gingen in der katholischen Groß- und Schutzmacht Habsburgermonarchie häufig Hand in Hand, so auch hinsichtlich der großen Pilgerzüge ins Heilige Land, die in verschiedenen Kronländern organisiert wurden. Sie sind als ein Element des „friedlichen Kreuzzugs“ anzusehen, der als mentalitätsgeschichtliches Phänomen seinerseits durch ein Amalgam von Religion/Konfession und Politik ge-

<sup>171</sup> Landbriefe der Jerusalempilger, in: Linzer Volksblatt vom 29. April 1910, S. 1f., hier S. 1 (Fr[anz] P[ichler]). Vgl. auch Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 171–176. Zu Konsul Zepharovich siehe Anm. 146.

<sup>172</sup> Epilog zum Jerusalem-Pilgerzug, in: Linzer Volksblatt vom 11. Mai 1910, S. 1f., hier S. 1.

<sup>173</sup> Rückkehr der Jerusalempilger, in: Linzer Volksblatt vom 30. April 1910, S. 3. Siehe auch Pesendorfer: Auf des Welterlösers Pfaden, S. 386.

<sup>174</sup> Bei der „politischen Religiosität“ handelt es sich nach Friedrich Heer um die (individuelle wie gemeinschaftliches) politisches Verhalten bestimmenden Glaubensinhalte persönlicher oder kollektiver Art. Vgl. Bruckmüller: Österreich – eine „katholische“ Nation?, S. 69–93, hier S. 70.

<sup>175</sup> Oberst d. R. Heinrich Himmel von Agisburg, S. 64.

kennzeichnet war. Aus der Sicht seiner Trägerinnen und Träger erlebten Linz bzw. Oberösterreich<sup>176</sup> wie auch der Orient durch die Volkswallfahrten ein Geschehen, wie sie es „seit den Zeiten der Kreuzzüge nimmer geschaut“ hatten.<sup>177</sup> Die sich daraus ergebenen Resonanzräume erstreckten sich auf die gesamte europäische Ebene, sie erreichten die mit der Zukunft des Osmanischen Reiches beschäftigte europäische Diplomatie und Politik ebenso wie die Bevölkerungen der einzelnen Staaten; von Wien und Jerusalem aus gelangte die Kunde von den Volkswallfahrten auch nach Konstantinopel. Dabei spielten nicht zuletzt die Größenordnung und Organisationsweise der Pilgerzüge, letztlich also ihre Sichtbarkeit im jeweiligen öffentlichen Raum, eine entscheidende Rolle. Durch die weltanschaulich-politische Ausrichtung ihrer gesellschaftlichen Milieus,<sup>178</sup> ihrer Protagonistinnen und Protagonisten sowie ihrer unterstützenden politischen Honoratioren<sup>179</sup> gerieten die 1898 eingeführten, von Oberst Heinrich Himmel von Agisburg entworfenen Volkswallfahrten, die etliche tausend Menschen aus der Habsburgermonarchie nach Jerusalem führten, zu bedeutenden Faktoren auf dem innen- und außenpolitischen Parkett.

Vor allem weil Oberst Himmel mit seiner Organisationsform „des Preisrätsels Lösung gefunden“ hatte,<sup>180</sup> war seiner Idee Erfolg beschieden. Die einzige grundlegende Abänderung betraf die Zulassung von Frauen.<sup>181</sup> War den oberösterreichischen Katholikinnen im Jahr 1900 nur die Rolle der von „einem scheidenden Gatten oder Vater, Bruder oder Freund“ Abschied Nehmenden geblieben,<sup>182</sup> so basierte die Teilnahme von Frauen ab 1901 (in Oberösterreich erstmals 1904) auf der „Stimmung im Volke“: „[...] und erst gar das fromme Frauengeschlecht hatte es in seinem heiligen Eifer recht schief genommen, dass es von der Pilgerung zu den heiligsten Stätten ausgeschlossen worden war“. Das „schwache Geschlecht“ habe die Zeit herbeigesehnt, wo es auch ihm „vergönnt würde,

176 „Wie auf der Hinfahrt, so wurden auch auf der Heimfahrt die Pilger im Ennstale, in Garsten, Steyr und vielen anderen Orten in herzlichster Weise begrüßt.“ Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 480.

177 Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 38 u. 49 (Zitat).

178 Um die Jahrhundertwende wurden die katholischen Milieus immer dichter besetzt. Vgl. Hanisch: Der lange Schatten des Staates, S. 217.

179 Landeshauptmann Ebenhoch hatte 1900 unmittelbar vor der Abreise der Pilger ein Schreiben an Bischof Doppelbauer gerichtet, auf das dieser aus Jerusalem mit folgendem Telegramm antwortete: „Die Pilger sind hochbegückt in der heiligen Stadt und beten viel für Oberösterreich. Viele freundlichen[!] Grüße, besonders von den Landtagsmitgliedern.“ Tagesneuigkeiten aus Stadt und Land, in: Linzer Volksblatt vom 18. Mai 1900, S. 4f. (Zitat S. 5). Der von Doppelbauer angeführte Pilgerzug sendete „an die höchsten kirchlichen und staatlichen Autoritäten Huldigungs- und Begrüßungs-Telegramme ab“, und zwar des Weiteren an Papst Leo XIII., Kaiser Franz Joseph, den Wiener Kardinal Gruscha, Erzherzogin Marie Valerie und den Linzer Statthalter Viktor Freiherr von Puthon (1842–1919, im Amt 1890–1902).

180 „Wenn man 500 Pilger mittels Extrazuges und Separatdampfers in der Zeit von drei Wochen direkt nach Jerusalem und zurück führt und dabei alle Arbeit umsonst leistet, dann ergibt sich ein solch geringer Preis [...]“ Pesendorfer: Vom Donaustrand, S. 3.

181 Vgl. Erste polnische Volkswallfahrt ins Heilige Land, in: Der Kreuzfahrer 6 (1907), S. 7–9, hier S. 8.

182 Zöhrer: Die Oberösterreicher, S. 58. Siehe auch Abreise der Jerusalem-Pilger aus Linz, in: Linzer Volksblatt vom 25. April 1900, S. 5f., hier S. 6; Die Ankunft der Pilger, in: Linzer Volksblatt vom 16. Mai 1900, S. 5.

sich der Fahrt nach Jerusalem anzuschließen“.<sup>183</sup> Eine frauen- und geschlechterhistorische Lesart der bekannten Quellen legt die diesbezügliche weibliche Agency des Protests und des Einforderns von Partizipationsrechten offen. Wesentlich ist zudem auch, dass die Teilnehmerinnen an den Volkswallfahrten in ihrer breiten sozialen Streuung sichtbar gemacht werden können.<sup>184</sup> Nicht zuletzt werden die durch den Namen Friedrich Pesendorfer überdeckten, in verschiedenen literarischen Formen abgefassten weiblichen Reiseberichte gewürdigt.

Dieser Beitrag positioniert sich damit in einem bislang weniger betretenen Forschungsgebiet, wird die Frage nach möglichen Akten weiblichen Aufbegehrens, gar weiblicher Emanzipation oder Rebellion im Kontext der katholischen Kirche doch auffallend selten gestellt.<sup>185</sup> Damit eng verbunden ist der Umstand, dass die Einordnung des katholischen Frauenengagements in den allgemeinen Emanzipationsprozess von Frauen in der Habsburgermonarchie „naturgemäß umstritten“ ist, was insbesondere daran liegt, dass die zahlreichen katholischen Frauenvereine, -organisationen und -kongregationen in vielerlei Hinsicht „die traditionellen Anschauungen über die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft“ unterstützen haben.<sup>186</sup> Die Machtkontrollen, die mit der Geschlechterordnung und -hierarchie in Staat und Kirche einhergingen, wurden allerdings durch das weibliche Interesse an den Volkswallfahrten nicht durchbrochen. Deren Protagonistinnen und Protagonisten legitimierten die Öffnung gegenüber Frauen vielmehr gerne mit den diesen gesellschaftlich zugeschriebenen Plätzen. Den Teilnehmerinnen aber eröffnete sich vor dem Hintergrund bereits vorhandener reisetechnischer Strukturen – von den europäischen Konsulaten in Jerusalem bis zu den großen Entwicklungen in Verkehr und Kommunikation – eine Mobilität, die über Europa hinausführte und zugleich viel mit Europa zu tun hatte.

Auch wenn der vornehmliche Antrieb zu einer solchen organisierten Gruppenpilgerung der persönliche Glauben war, führte sie Frauen wie Männer unter großer Sichtbarkeit in verschiedene Öffentlichkeiten und vor allem mitten hinein in internationale Wettbewerbskonstellationen angesichts eines europäischen Sehnsuchtsortes und Anspruchszieles. Milieouverhaftet wurden 1908 drei Hauptergebnisse der Volkswallfahrten formuliert: Erstens „das gesteigerte Ansehen der katholischen Kirche in den Augen der

183 Lechner: *Die Tiroler Pilger*, S. 8. 1904 hatte sich die Organisationsweise der Volkswallfahrten bereits bewährt: „Ein Fähnlein ‚Kreuzfahrer‘ nach dem andern zieht mit fliegenden Fahnen hinüber nach Palästina; Tirol, Oberösterreich, die Schweiz, das Rheinland und Bayern, sie stellen ihre Männer, auch die Frauen, sie wollten nicht zuhause bleiben und sind schon bei drei Volkswallfahrten kühn und tapfer mitgezogen.“ Pesendorfer: *Vom Donaustrand*, S. 3.

184 C. A. Bayly hat in seiner Globalgeschichte generell darauf aufmerksam gemacht: „When we speak of the rise of religion during the nineteenth century, [...] it is important not to ascribe all agency to priesthoods and intelligentsias.“ Bayly, C. A.: *The Birth of the Modern World 1780–1914. Global Connections and Comparisons*, Malden, MA/Oxford/Carlton, Victoria 2007, S. 334.

185 Bemerkungen zur diesbezüglichen Zurückhaltung bei Sohn-Kronthaler: Zu Gehalt und Relevanz, S. 58f. Siehe auch die Dissertation von Doreen Blake, die 2024 unter Betreuung von Gabriella Hauch an der Universität Wien fertiggestellt wurde: *Katholisch-weibliche agency. Eine intersektionale Analyse der Katholischen Frauenorganisationen Österreichs 1918–1933 in den Bereichen Politik, Arbeit und Ehe*.

186 Klieber: *Soziale Integration*, S. 757. Ebd., S. 757f. zwei Einwendungen dagegen.

Mohammedaner, Griechen, Armenier und der Schismatiker überhaupt“, somit die Entkräftung der „falsche[n] Meinung, die Katholiken kümmerten sich wenig um die heiligsten Stätten“. Zweitens wurde in Anbetracht des Umstandes, dass die meisten Karawanen aus der Habsburgermonarchie stammten, als positiver Effekt ausgemacht, dass „auch unser Vaterland in der Achtung und Bewunderung von Seite der Orientalen nicht wenig gestiegen“ sei. Schließlich wurde die Meinung vertreten, dass sich infolge der Volkswallfahrten auf indirektem Weg „auch die finanziellen Verhältnisse der Mission in Palästina“, sprich der Franziskanerkustodie, gebessert hätten.<sup>187</sup> Nicht zu übersehen ist auch, dass es in der Folge der Volkswallfahrten zu diversen Vergemeinschaftungsprozessen kam.<sup>188</sup>

Schlussendlich entspann sich im Geflecht aller in diesem Beitrag aufgezeigten Ebenen ein vom Individuellen ins Kollektive reichender Handlungsradius, der verschiedene Bereiche des Politischen – ob bewusst oder unbewusst – beeinflusste und mitgestaltete. Mit den Volkswallfahrten waren zahlreiche oberösterreichische Katholikinnen Teil dieser kirchlich ausgestalteten und staatlich unterstützten Möglichkeit der Teilhabe.

---

187 Und zwar indem „die Begeisterung, welche die Pilger nach ihrer Rückkehr in der Heimat für das Heilig Land erweckten“, sich in den Sammlungsergebnissen niedergeschlagen hätte. Im Individuellen sei „mit den religiösen Vorteilen sicher auch eine bedeutende Erweiterung des geistigen Horizontes verbunden“. Oberst d. R. Heinrich Himmel von Agisburg, S. 62. In diesem Beitrag (zit. auch in Anm. 113 u. 175) werden häufig, allerdings nicht immer als solche kenntlich gemacht, Worte von Oberst Himmel angeführt.

188 Siehe z. B. die zweitägige Versammlung der – damals noch – „brüderlich“ vereinten Pilger der ersten Oberösterreichischen Volkswallfahrt aus Anlass des ersten Jahrestags ihres Auszuges in: Die Posaune des heiligen Kreuzes 10/2 (1901), S. 41–46.

